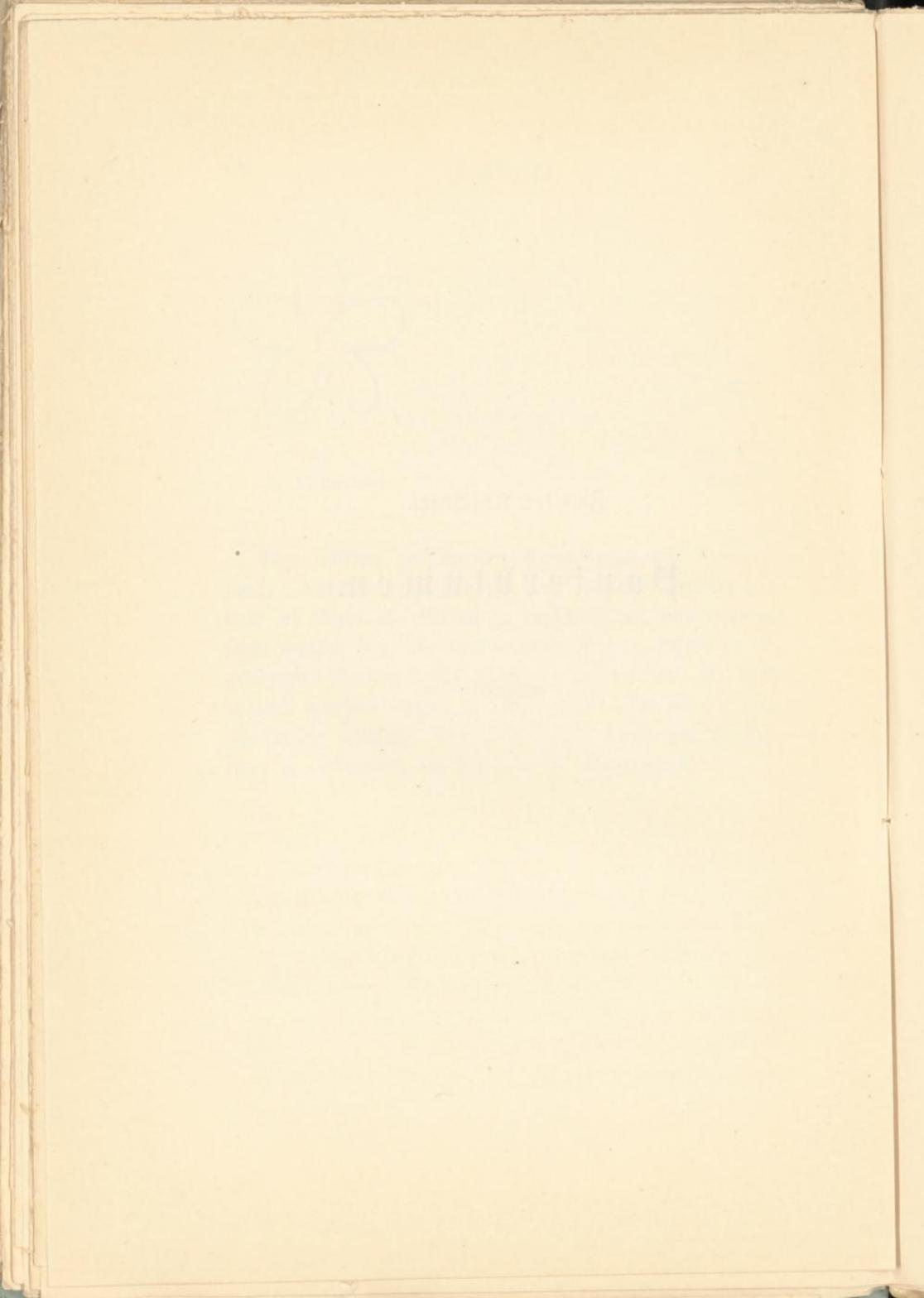


Zweiter Abschnitt.

Papierblumen.





Allgemeine Vorbemerkungen.

Die Papierblumen sind leichter herzustellen als die Stoffblumen, müssen gleichwohl mit großer Sorgfalt und Vorsicht gemacht werden, wenn man ihnen eine derartige Natürlichkeit verleihen will, wie sie in den Stoffblumen zu erreichen ist.

Wenn auch das technische Verfahren im Allgemeinen demjenigen sehr ähnlich ist, das wir bei den Stoffblumen angegeben haben, so wird es doch nicht zu vermeiden sein, daß wir hin und wieder Einiges wiederholen müssen, was wir bereits in der ersten Abtheilung unseres Buchs angegeben.

Doch wie anmuthig auch die Papierblumen erscheinen, wenn sie gut ausgeführt sind, so sind sie dennoch nicht elegant genug, um als Schmuck der Toilette zu dienen; sie haben vielmehr einen decorativen Character anderer Art und sind dem entsprechend vorzugsweise als freundlicher Schmuck unser Wohn- und Empfangszimmer und zu festlichen Decorationen der verschiedensten Art zu verwenden. Hübsch arrangirt wirken sie ganz reizend in Vasen, in

Körbchen, in Ampeln und ganz besonders als Festons und Kränze. Auch die Geräthschaften, deren man sich bei der Anfertigung derselben zu bedienen hat, sind zum Theil etwas abweichend von denjenigen für die Stoffblume; wir werden auf diese weiter unten noch zurückkommen.

Das bei den Papierblumen zur Anwendung kommende feine Seidenpapier ist vollständig präparirt und in allen Farben im Handel bei den Blumenhändlern oder den Papierhändlern vorrätzig. Es ist so fein und durchsichtig und so leicht zu behandeln, daß man die Textur der Blumen auf das Vollständigste zu imitiren vermag. Die Blumenblättchen werden mit einer feinen Schere nach den von uns beigegebenen Mustern geschnitten. Zu diesem Zweck wird das Muster, indem man ein durchsichtiges Papier darüber legt, durchgepaust, diese Pause ausgeschnitten und mit arabischem Gummi auf ein Stück Carton gezogen, dann nochmals genau ausgeschnitten, so daß man sämtliche einzelne Blätter, sowohl als Blätterkreise der betreffenden Blume als stets zu verwendendes Muster in Carton geschnitten vorrätzig hat.

Hinsichtlich der Stengelblätter, Staubfäden, Stengel oder Pistills, Knospen und Herzblätter thut man am besten, dieselben für Papierblumen vollständig vorbereitet zu kaufen, denn diese sind einestheils gegenwärtig zu einem verhältnißmäßig sehr geringen Preis zu haben und andertheils werden sie fabrikmäßig so vollkommen hergestellt, wie man sie mit aller Mühe und Sorgfalt nicht würde machen können. Doch ist damit nicht ausgeschlossen, daß man eine große Anzahl derselben nach dem

im vorigen Capitel von uns angegebenen Verfahren selbst fertigstellen kann.

Die Kelche der Kornblumen verschafft man sich am billigsten, wenn man diese Blumen während der Saison sammelt, sie einzeln aufhängt oder auch auf den Fußboden auseinander legt und, wenn sie ganz trocken geworden, deren Kelche abtrennt und säubert, und sie an einem Orte, der frei von aller Feuchtigkeit sein muß, bis zum Gebrauche aufbewahrt.

Will man Papierblumen nur zu einem decorativen Zweck herstellen, der keine allzu sorgfältige Imitation erfordert, sondern nur eine Fernwirkung beansprucht, so kann man die Stengelblätter mit wenig Mühe und ohne Kugel und Boule oder Kröseisen selbst herstellen. Man nimmt ein natürliches Blatt von der Art, welche man nachbilden will, klebt es mit etwas Gummi auf Carton und schneidet es, wenn es trocken ist, ringsum aus. Nach so gewonnenen Mustern können dann sämtliche Blätter geschnitten werden. Da die Größe auch ein und derselben Gattung sehr variirt, so muß man für jede Pflanze zwei oder drei von verschiedener Größe anfertigen.

Das für Blumen bestimmte Papier ist zur Herstellung von Stengelblättern zu dünn und muß man daher für diesen Zweck stärkeres Papier anwenden, das in verschiedenen grünen Farbentönen käuflich zu haben ist.

Specielle Vorbemerkungen.

Will man dazu übergehen, die Blättermuster einer Blume unmittelbar von der Natur zu nehmen, so entblättert man eine natürliche Blume sorgfältig und trocknet die platt ge-

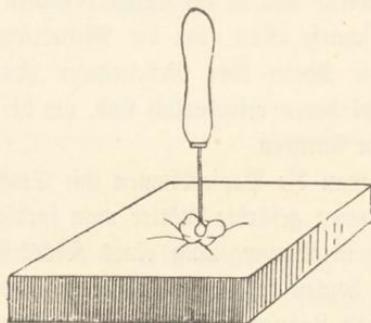


drückten Blättchen zwischen zwei Lagen Lösch- oder Filtrirpapier. Nachdem sie 24 Stunden unter der Presse gelegen, nimmt man sie sorgfältig hervor und zeichnet, nachdem man Pauspapier über dieselben gebreitet, deren Conturen ganz

genau nach, zieht alsdann dies Pauspapier mittelst Kleisters auf Carton, läßt das Aufgeklebte gehörig trocknen und schneidet dann jedes Blättchen einzeln aus.

Will man eine Mustersammlung von mehreren Blumen anlegen, so ist es, um Verwechslungen zu vermeiden, nöthig, jedes Musterstück so zu bezeichnen, daß man weiß, zu welcher Blume es gehört.

Kautschuktafel und Bouleisen.



Das Markiren der Rippen der Blättchen mit der Kugel wird bei Papierblumen zweckmäßiger auf einer Kautschuktafel als auf dem Kröstkissen ausgeführt (s. Abbildung). Man lege das betreffende Blättchen auf die Kautschuktafel und drücke mit der Kugel mehr oder weniger stark auf dasselbe, je nachdem es mehr oder weniger

vertieft sein soll. Man kann auch mehrere Blätter, vier oder fünf übereinander legen und sie zusammen bouden.

Die kleine, an einem Eisenstäbchen mit Holzgriff befestigte Kugel, wie sie unsere Abbildung zeigt, hat 3—4 Millimeter im Durchmesser. Für den Privatgebrauch genügt dieselbe. Macht man jedoch ein Geschäft aus der Herstellung solcher Blumen, dann wird es für die Gleichmäßigkeit und Schnelligkeit der Arbeit förderlich sein, wenn man deren mehrere von verschiedenen Größen hat.

Um die grünen Blätter zu krözen, legt man dieselben gleichfalls auf die Kautschuktafel, zieht an der rechten, nämlich an der nach außen gekehrten Seite des Blattes — und zwar in der Mitte und in der Länge desselben — mit dem Pfriem eine scharfe Linie, um die Mittelrippe zu bilden; zieht dann die Adern oder Nebenrippen von jeder Seite derselben, soviel deren erforderlich sind, um die Natürlichkeit des Blattes zu imitiren.

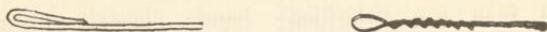
Im Fall man die Papierblumen mit Stoffblumen vermischen will, deren gefärbte Blätter man farbig gekauft hat und die man in Ermangelung eines Krözkiffens auf der Kautschuktafel bouden will, ist es nothwendig, die Tafel vorher mit weißer Leinwand zu umwickeln, um zu verhüten, daß sich der farbige Staub, der sich durch das Bouden von den Blättern ablöst, an die Kautschuktafel ansetze.

Das Rändern eines Blättchens geschieht wie bei den Stoffblumen mittelst der Pincette. Man hält das Blatt zwischen dem Daumen und Zeigefinger der linken Hand und verfährt in ähnlicher Weise, wie man Papier kräuselt.

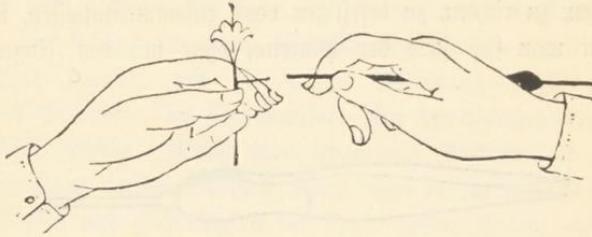
Um die Stengel der Blättchen und diese selbst zu biegen, zu richten, zu befestigen oder zusammenzupassen, bedient man sich stets der Pincette, ohne mit den Fingern



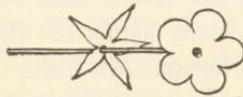
hineinzugreifen. Zugleich benutzt man das Stielende derselben, um den Leim oder die Pate an die verschiedenen zu vereinigenden Theile anzubringen.



Der Draht, aus dem man den Stiel der Blume bilden will, wird, wie bereits bei den Stoffblumen angegeben worden, meistens mit etwas Baumwolle umwunden. Vorher macht man am oberen Ende desselben ein kleines Häkchen, um später daran sowohl das Pistill als die Staubfäden befestigen zu können. An diesen Stiel werden nun die Blumen und Kelche entweder mit Seide oder auch mit einem schmalen farbigen Papierstreifen von 4—5 Millimeter Breite, oder bei größeren Blumen noch etwas breiter, angesetzt und aufgezogen.



Bei dem Aufziehen der Blumen hält man die Pincette stets mit der rechten Hand und den aufzuwindenden Theil, sei es Seide oder ein Papierstreifen, in der Art zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger, daß er über den Zeigefinger geht und hinter die Hand fällt. Die Umwindung geschieht, indem man den Stengel, an dessen oberes Ende man den Faden oder das Papier befestigt hat, schnell dreht, wobei man den Zeigefinger immer abwärts gegen den Daumen drückt. Man hat wohl darauf zu achten, daß weder die Seide noch das Papier zwischen den Fingern gerieben wird, wodurch deren Farben getrübt würden. Es ist dies eine bei der ganzen Arbeit durchweg zu beobachtende Vorsicht.



An die Spitze des präparirten Stengels befestigt man zunächst diejenigen Theile, welche die Mitte der Blume bilden, nämlich das Pistill und die Staubfäden und das

Herz der Blume, das ja vielfach verschieden gestaltet ist. Jeder dieser Theile wird sorgfältig befestigt, entweder mit Seide oder etwas Leim oder Pate.

Das weitere Aufziehen der Blume erfolgt nun in der Weise, daß man die Blätterkreise oder vorkommende einzelne Blätter um diese mittleren Theile so ordnet, wie es die Specialität der Blume erfordert; also bald über einanderstehend, bald wechselständig, bald in Gruppen von zwei oder mehreren, bald theilweise übereinander liegend. Bei der Instruction für die Nachbildung unserer Vorlagen haben wir hierüber, sowie über das Ansetzen der Kelche und die Befestigung der Kelchblättchen speciellere Unterweisung gegeben.

Nun noch ein paar Worte über das Aufziehen und Befestigen der Stengelblätter:



Um den grünen Blättern mehr Halt und Festigkeit zu geben, klebt man auf deren Rückseite unter der Mittel-

rippe einen kleinen überspannenen Draht, sowie unsere vorstehende Abbildung es veranschaulicht. Jedes Blatt muß einzeln an den Zweigdraht befestigt werden, der vorher in derselben Weise wie die Blumenstengel zu präpariren und mit Seide oder Papier zu umwickeln ist. Zugleich hat man beim Aufziehen der Blätter stets die natürliche Pflanze so treu als möglich nachzuahmen, indem man wohl beachtet, wie und in welchen Entfernungen die Blätter gegeneinander stehen und wie sie an den Stiel ansetzen. Das Gleiche ist beim Ansetzen der Zweige zu beobachten. Gestattet die Saison nicht, eine natürliche Blume oder Pflanze als Modell zu erhalten, und ist dieselbe unter unseren Mustern, die ja nicht alle Blumen enthalten können, nicht vorhanden, so verschaffe man sich gute Abbildungen als Vorlagen. Endlich sehe man noch darauf, daß sowol die Blumen und Blätter als die Zweige sich in geschmackvoller und naturgemäßer Weise gruppiren, wobei man vor Allem das im Auge behalten muß, was für den Wuchs der Pflanze charakteristisch ist.



Die Klatschrose oder Feldmohn.



Wir beginnen die Papierblumen mit der Klatschrose, da sie eine von denjenigen Blumen ist, die sich in Papier am leichtesten imitiren lassen und welche zugleich als Schmuck in Vasen und Körbchen eine reizende Wirkung machen.

Man wähle dafür hochrothes Papier von der Farbe der Klatschrose und schneide nach dem Muster Nr. 1 vier Blätter. Sodann reibe man etwas chinesische Tusche an und male mit einem Pinsel den mandelförmigen Fleck an dem untersten Theil des Blattes in der Größe, wie wir ihn angegeben, und zwar von beiden Seiten des Papiers, damit derselbe möglichst dunkelfarbig erscheine. Nachdem die angemalte Stelle vollständig trocken geworden, werden diese vier Blätter vereinigt, in der Mitte zusammengefaltet

und wird der obere Theil eines jeden Blattes, ungefähr ein Drittel des Ganzen, etwas chiffonnirt und zwischen den Fingern gepreßt und geknittert, um die kleinen Biegungen und Fältchen der natürlichen Blume nachzuahmen. Jedes Blatt wird nun am oberen Ende geboult und werden an dessen unteren Ende mit der Pincette — an beiden Seiten des schwarzen Fleckes — drei oder vier Fältchen gebildet, damit die Blättchen die muschelförmige Vertiefung erhalten.

Die Samenkapsel der Blume hat stumpfe, dicht an einanderstehende Rippen. Wo möglich bediene man sich der natürlichen, gut getrockneten Kapseln. In Ermangelung derselben rathen wir folgendes Verfahren an, durch welches sich diese mit leichter Mühe nachbilden lassen. Man forme in erforderlicher Größe eine kleine Kugel von Baumwolle und tauche sie in hellgrüne Pate. Nun schneide man aus gelbgrünem Papier einen kleinen Kreis von einem Centimeter im Durchmesser, falte dieses Kreisichen zum Halbkreis zusammen, bestreiche diese Falte mit einem feinen, in braune Farbe getauchten Pinsel, breche, nachdem die angemalte Falte trocken geworden, den kleinen Halbkreis nochmals zum Viertelkreis, male die sich ergebenden Falten ebenfalls braun an, lasse sie trocknen und breche den Viertelkreis nochmals um, male auch diese dadurch entstehenden Falten braun an; und man wird beim Entfalten des Kreisichens dasselbe sechsfach durch braune Linien getheilt finden. Nachdem man diese Linien noch etwas mit der Pincette bearbeitet hat, wird das Kreisichen über die Baumwollenkugel gezogen, oberhalb derselben befestigt und der noch

etwas über die Kugel hinausgehende Rand desselben mit der Pincette entsprechend plissirt.

Diese Erklärung ist umständlicher als die Ausführung derselben. Bei einiger auf die letztere verwendete Sorgfalt und Aufmerksamkeit wird man mit dem Resultat zufrieden sein.

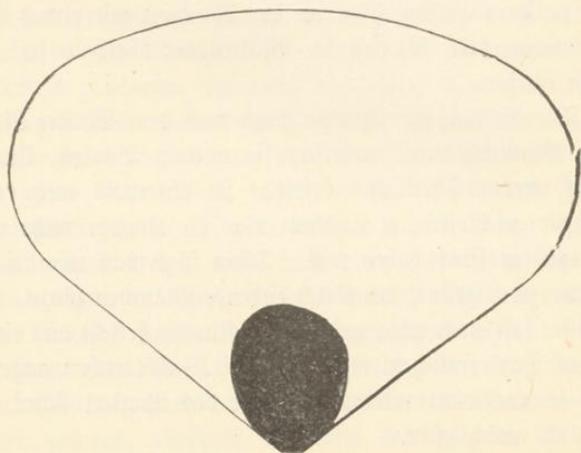
Durch diese imitirte Kapsel wird nun ein Draht gezogen, sowohl um den Stiel zu bilden, als um an dessen oberen Theil zwei Reihen aus schwarzem Zwirn gefertigte Staubfäden anzubringen; alsdann binde man die vier Blumenblättchen am Fußpunkte der Staubfäden fest.

Für den Kelch schneide man zwei Blättchen von grünem Papier nach dem Muster Nr. 3, boule sie und befestige sie, eines dem andern gegenüber, unter der Blume.

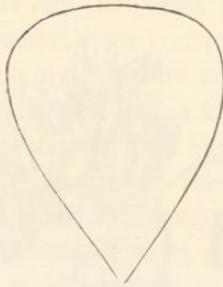
Um die halb geöffnete Katschrose nachzubilden, klebt man die, wie vorhin angegeben, befestigten Blumenblätter bis zu ihrer halben Höhe an den Rändern mit etwas Leim zusammen, doch so, daß die Blattränder oberhalb frei und offen bleiben.

Für die Knospe schneidet man nach dem Muster Nr. 2 vier Blumenblätter, modellirt sie mittelst Boulen, knittert deren oberen Theil und befestigt sie unterhalb mehr oder weniger geschlossen, je nachdem man die Knospe mehr oder weniger geöffnet haben will. Dann fügt man wie bei der Blume zwei grüne, den Kelch bildende Blättchen hinzu. Die kleinste, fast noch ganz geschlossene Knospe besteht aus einem rothen Papierröllchen, welchem zwei Kelchblättchen angefügt und so angeleimt werden, daß sie das Papierröllchen fast gänzlich umschließen.

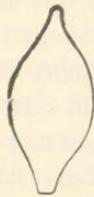
Die Klatschrose hat einen langen, leichten und schmiegsamen Stiel, den man aus mit grünem Crepp umwundenen Draht herstellt. Die sich einander gegenüberstehenden grünen Blätter werden in Entfernungen von 8—10 Centimeter angebracht, und während des Umwindens des Stiels mit Crepp durch diesen befestigt. Die größeren Blätter folgen mehr unterhalb, und zwischen ihnen placirt man andere, schmiegsame Stiele, die eine geöffnete oder geschlossene Knospe tragen; man biegt diese so, daß die Knospe sich nach abwärts neigt. Auch an diese Stiele bringt man einige Blätter an und vereinigt das Ganze in passender Weise. Das unterste Ende des Stiels wird mit grünem Papier umwunden. Der die Stiele bedeckende Crepp wird mit einer spitzen Schere überkragt, damit er ein rauhes Ansehen gewinne, worauf man ihn mit einem in Carmin getauchten Pinsel etwas röthet.



Nr. 1. Vier Blätter.



Nr. 2.



Nr. 3.

Die Mohnröse.



Zur Anfertigung dieser Blume läßt sich sowohl gesprenkeltes oder gestreiftes, als auch anderes buntfarbiges Papier verwenden. Man schneidet für die Blumenkrone acht Blätterkreise nach dem Muster Nr. 1, welches den achten Theil des Kreises darstellt. Jeder Blätterkreis muß am äußeren Rande vier und zwanzig kleine bogenförmige Ausschnitte tragen. Dann schneide man zwei Blätterkreise nach dem Muster Nr. 2, welches den vierten Theil des Kreises angiebt. Um diese Blätterkreise zu bilden, nimmt man zwei Bogen Papier, schneidet acht Carrés in der ganzen Größe des Musters Nr. 1, faltet diese Carrés über Eck zu einem

Dreieck, faltet sie dann noch zweimal in derselben Weise, legt über dieses zusammengefaltete Papier das Muster Nr. 1, welches, wie gesagt, den achten Theil des Blätterkreises darstellt, und schneidet nun den oberen, die vier und zwanzig kleinen Bogen formirenden Rand genau darnach aus. Endlich schneidet man am unteren Ende noch die kleine Spitze ab, wodurch man im Mittelpunkt des Kreises eine Oeffnung erhält. Nachdem sämtliche, die Blumenkrone bildende Kreise geschnitten sind, nimmt man einen nach dem andern, steckt den Zeigefinger der linken Hand durch die kleine, in der Mitte befindliche runde Oeffnung, rollt die Blätter um den Finger, um sie nach der bereits angegebenen Weise zu krösen, rollt sie hierauf wieder ab und legt diese präparirten Blätter so lange zur Seite, bis man sie braucht, um sie als Blume zu vereinigen.

Das Herz der Mohnrose fertigt man aus einer kleinen, mit grünem Papier überzogenen und an einen feinen Drahtstiel befestigten Baumwollenkugel. An diesen Stiel bindet man nun mit feinem Draht einen Blätterkreis, läßt dann nacheinander die übrigen Kreise folgen, indem man unter jeden etwas Papier mehr um den Draht windet, damit die folgende Blätterreihe etwas niedriger stehe als die vorhergehende und damit die Blume sich runde. Beim Anbringen dieser Blätterkreise ist besonders anzurathen, daß das Winden so gleichmäßig als möglich geschehe, damit die Blume nicht eine spitze, sondern eine richtige, der natürlichen Blume entsprechende Form erhalte. Nachdem die acht Blätterkreise aufgezo- gen sind, knittert man die zwei, nach dem Muster Nr. 2 geformten Blätterkreise zwischen den Fingern, kröst

sie und biegt deren Rand etwas nach rückwärts, worauf man sie ebenfalls nacheinander und zwar wechselständig aufzieht und sie mit Leim anklebt. Die Mohnrose bedarf keines Kelches, da sie, sobald sie aufgeblüht ist, ihre Blätter so gleich abwärts sinken läßt.

Um die Knospe zu formen, drückt man etwas Baumwolle an das oberste Ende eines krumm gebogenen Drahtes, bildet daraus ein ziemlich großes Kugeln, bedeckt es mit Papier von der Farbe der Mohnblume und klebt zu beiden Seiten ein modellirtes, aus grünem Papier nach dem Muster Nr. 3 der Klatzrose geschnittenes Blättchen an; diese Blättchen müssen vorsichtig an das Kugeln und zwar so angeleimt werden, daß sie das farbige Papier desselben fast gänzlich verbergen.

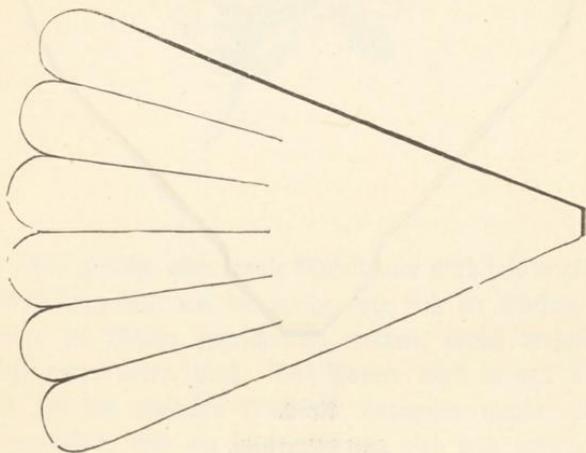
Will man eine halbgeöffnete Knospe formen, so spaltet man die soeben beschriebene etwas auseinander und legt in den Spalt ein wenig ausgeklagenes, oder ausgezacktes, chiffonnirtes Papier von der Farbe der Mohnblume; doch darf dieses die Knospe nur sehr wenig überragen.

Beim Aufziehen der Blume setzt man an den Blumenstengel noch einen zweiten, langen, biegsamen und mit Baumwolle umwundenen Stiel. Wegen der Stärke der Blume muß man ihn mehrere mal anbinden, die Baumwolle an demselben dann gleichmäßig vertheilen und ihn ohngefähr 15 Centimeter lang mit grünem Papier umwickeln. Nun setzt man zwei Blätter an, unwickelt weiter und zwar noch einige mal mit dem grünen Papier, worauf man etwas weiter unten am Stiel noch zwei Blätter anbringt. In gleicher Weise wird auch die Knospe angesetzt. Man biegt

den Stengel derselben so tief vornüber, daß sie beinahe den Stiel der Blume berührt.

Nachdem sämtliche Stengel mit Blättern garnirt sind, bindet man sie mit feinem Draht fest zusammen und fügt ihnen als letzten Stiel ein kleines, am Ende gespitztes und dem untersten Ende des Hauptstiels die gehörige Festigkeit verleihendes Holzstäbchen hinzu, was ebenfalls mit Papier zu umwickeln ist.

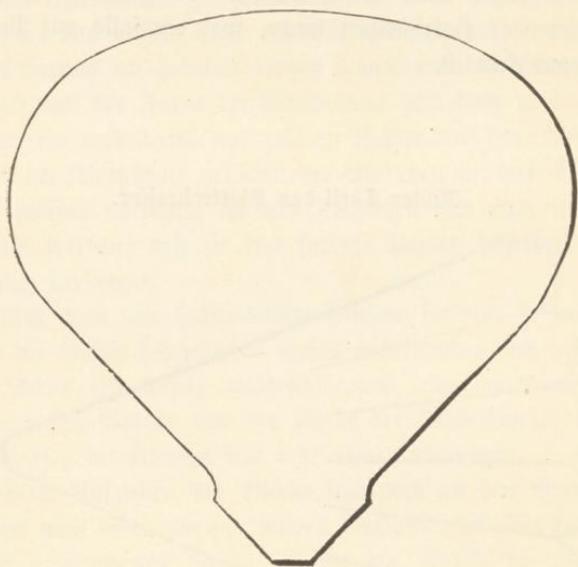
Achter Theil des Blätterkreises.



Nr. 1.

Acht Blätterkreis.

Vierter Theil des Blätterkreises.



Nr. 2.

Zwei Blätterkreise.

Die gefüllte Mohnrose.



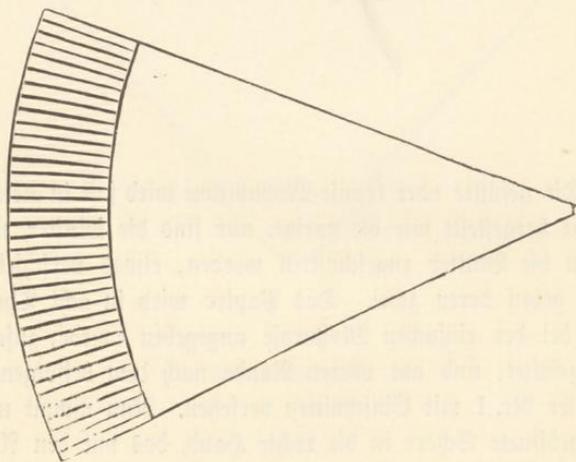
Die gefüllte oder krause Mohnblume wird fast in gleicher Weise hergestellt wie die vorige, nur sind die Muster, nach denen die Blätter zugeschnitten werden, etwas verschieden. Wir geben deren zwei. Das Papier wird in acht Theile, wie bei der einfachen Mohnrose angegeben wurde, zusammengefaltet, und am oberen Rande nach dem beifolgenden Muster Nr. 1 mit Einschnitten versehen. Nun nimmt man die geöffnete Schere in die rechte Hand, das mit den Ausschnitten versehene Papier in die linke und kräuselt diese Ausschnitte mit der Schere, indem man das Papier zwischen

dem einen Theil derselben und dem Daumen der rechten Hand gleiten läßt. Der runde Ausschnitt des Papiers wird nun zur Hälfte entfaltet und dessen unterer Theil chiffonirt und zwischen den Händen geknittert.

Nachdem die acht runden Theile des Musters Nr. 1 auf die beschriebene Weise präparirt worden sind, schneide man zwei Blätterkreise nach dem Muster Nr. 2, das den vierten Theil des Kreises darstellt, kröse deren Blätter bis zum Drittel ihrer Größe, boule sie darauf mit der Kugel, um ihnen die Wölbung zu geben und füge sie der Blume an.

Im Uebrigen verfährt man wie bei der einfachen Mohnblume.

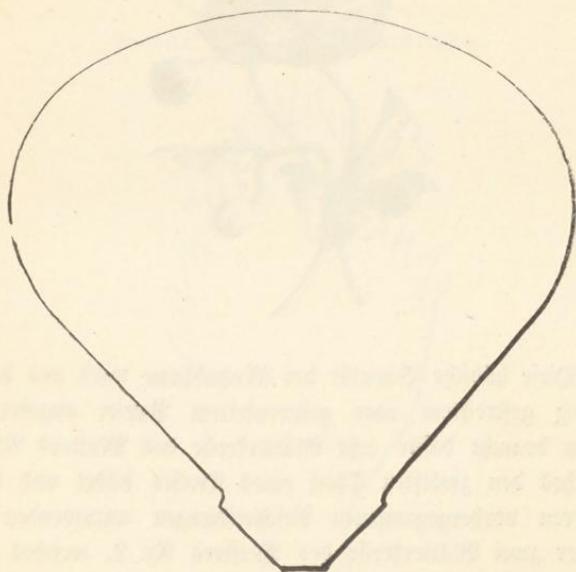
Achter Theil des Kreises.



Nr. 1.

Acht Kreise.

Vierter Theil des Blätterkreises.



Nr. 2.

Zwei Blätterkreise.

Die chinesische Mohnblume.



Diese hübsche Varietät der Mohnblume wird aus buntfarbig gestreiftem oder gesprenkeltem Papier angefertigt. Man braucht dafür acht Blätterkreise des Musters Nr. 1, welches den zwölften Theil eines Kreises bildet und nach unseren vorhergegangenen Beschreibungen anzuwenden ist, ferner zwei Blätterkreise des Musters Nr. 2, welches den vierten Theil eines solchen Kreises ausmacht.

Der gezähnte Rand sämmtlicher zwölf Blättchen eines jeden Kreises des Musters Nr. 1 wird nun mit der Scherenklinge leicht gekräuselt und deren unterer Theil zwischen den Fingern geordnet. Sämmtliche Blätterkreise sind in gleicher Weise anzusetzen, wie es für die Mohnrose (Seite 154) angegeben worden. Nun klebe man die zwei nach unserem Muster Nr. 2 gefertigten Kreise an und suche

den Blättern dadurch ein Art Ausbiegung zu geben, daß man sie oben und unten zusammenhält und sie zugleich etwas zusammendrückt, wodurch die Blume erst die richtige Form der natürlichen Mohnblume erhält.

Zwölfter Theil des Blätterkreises.

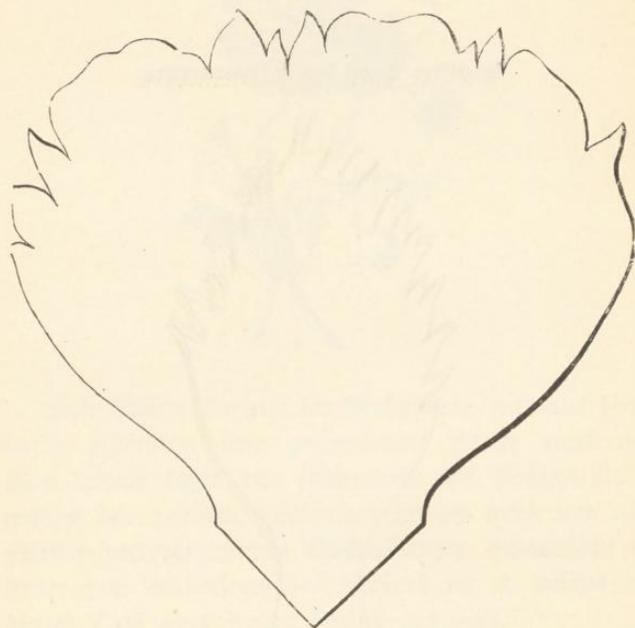


Nr. 1.

Acht Blätterkreise.

11*

Vierter Theil des Blätterkreises.



Nr. 2.

Zwei Blätterkreise.

Die Pfingstrose.



Die Pfingstrose oder Päonie wird in der Regel aus dunkel-carminrothem Papier hergestellt. Sie kommt jedoch auch rosafarbig und weiß vor, und hat man je nach der Farbe das Papier zu wählen. Die Schönheit der Blume besteht vorzüglich in ihrer reichen, prächtigen Füllung und in der üppigen Entfaltung ihrer Kronblätter. Das Verfahren ihrer Zusammensetzung und ihres Aufbaues ist ein gleiches, wie das bei der Mohnblume. Will man als etwas Besonderes eine gesprenkelte Blume darstellen, so nimmt man ein Blatt hellgelbes, rosafarbig gesprenkeltes oder gestreiftes Papier und schneidet daraus vier Blätterkreise, die so in

acht Theile getheilt werden, daß jedes Achtel unserem Muster Nr. 1 entspricht. Dann nimmt man ein Blatt weißes, rosafarbig gesprenkeltes Papier, schneidet daraus noch vier solche Blätterkreise von demselben Verhältniß, wie die vorhin angegebenen. Die Ränder der Blätter werden mit der Pincette etwas geknittert, was bei mehreren zugleich geschehen kann; dann windet man sie spiralförmig um den Finger, zieht sie fest über denselben, dreht sie hierauf um und wickelt sie in entgegengesetzter Richtung, damit sie sich wieder entfalten. Dadurch wird das eigenartige Aussehen dieser großen Blume am zweckmäßigsten nachgebildet.

Die vier gelben, gesprenkelten Blätterkreise werden, und zwar einer nach dem andern, trichterförmig an einen kleinen Stiel befestigt und rings um das Pistill, jedoch in ungleicher Höhe angebunden. Nach ihnen werden die vier anderen Blätterkreise aufgezogen, die man, um die Blumen abzurunden, vorher geboult hat. Man befestigt sie wie die vorhergehenden mit feinem Draht. Nunmehr sind noch zwei andere Blätterkreise, unter Benutzung des Modells Nr. 2, zu schneiden und ebenfalls an den Rändern zu knittern und in der Mitte zu boulen. Diese sowohl als die vorhergehenden sind wechselständig zu arrangiren; die Befestigung der von Nr. 2 geschieht jedoch nur durch Ankleben.

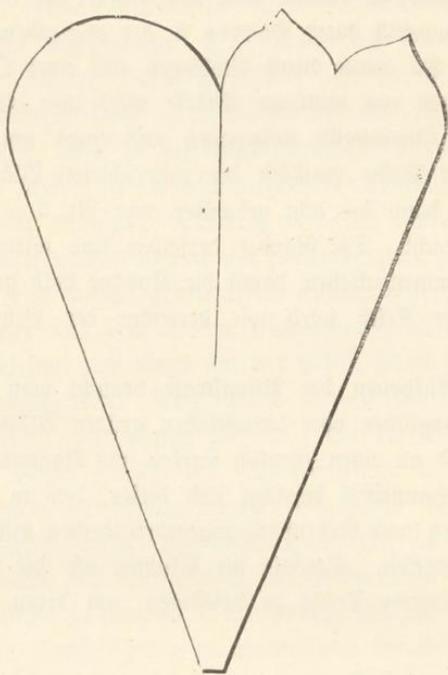
Der aus fünf ungleichen Blättern bestehende Kelch wird aus dunkelgrünem Papier nach dem Muster Nr. 3 und 4 geschnitten, in der Mitte geboult, etwas röthlich angemalt und unterhalb der Blume so festgeleimt, daß die Blätter sich einander gegenüberstehen.

Die geschlossenen Knospen erfordern ein gleiches Ver-

fahren wie die Knospen der Mohurose. Für die halbgeöffnete Knospe schneidet man acht einzelne Blumenblätter nach dem Muster Nr. 5, boubt dieselben und schneidet dann noch acht getrennte Blätter nach dem Muster Nr. 6, worauf man sie sämtlich durch Knittern in der angegebenen Weise modellirt. An einem durch Umbiegen mit einer Dese versehenen Draht von mittlerer Stärke wird nun eine kleine Kugel von Baumwolle aufgezozen und rings um dieselbe werden mit Seide zunächst die zugerichteten Blätter von Nr. 6 und dann die acht geboubten von Nr. 5 je vier zu vier angebracht. Die Ränder derselben sind mittelst Leim etwas zusammenzukleben, damit die Knospe halb geschlossen bleibt. Der Kelch wird wie derjenige der Blume hinzugefügt.

Beim Aufbauen der Pfingstrose braucht man ziemlich viele der länglichen oder lanzettlichen grünen Blätter. Die Blume wird an einen ziemlich starken, mit Baumwolle umwundenen Hauptstiel befestigt und dieser, dem in gewissen Entfernungen noch Nebensterle zugegeben werden, mit grünem Papier umwickelt. Sowohl die Blumen als die Knospen sind mit dünnem Draht zu befestigen, um deren Haltung zu sichern.

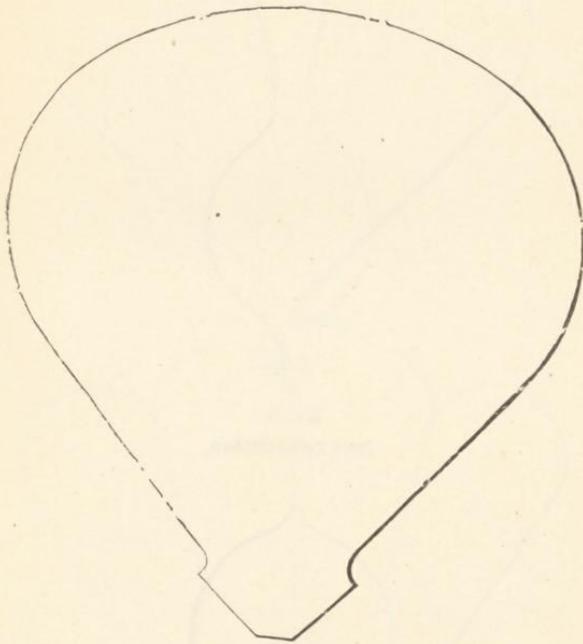
Achter Theil des Blätterkreises.



Nr. 1.

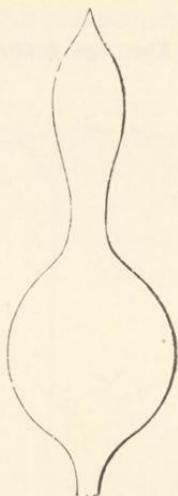
Acht Blätterreihe.

Vierter Theil des Blätterkreises.

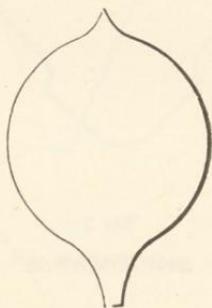


Nr. 2.

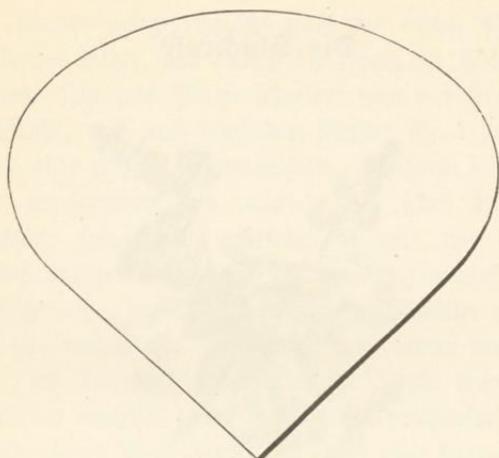
Zwölf Blätterkreise.



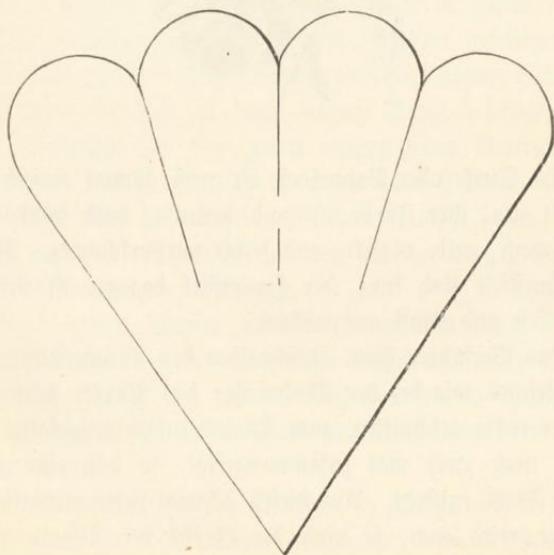
Nr. 3.
Zwei Kelchblättchen.



Nr. 4.
Zwei Kelchblättchen.



Nr. 5. Knospe.



Nr. 6. Knospe.

Die Stockrose.



Die Stock- oder Pappelrose ist groß, kommt einfach und gefüllt vor, ihre Farbe ist bald hellrosa, bald dunkelroth, bald weiß, gelb, violett, und selbst purpurschwarz. Deren Blüthenstiele sind kurz, der Hauptstiel dagegen ist ziemlich lang, fest und straff aufgerichtet.

Das Verfahren beim Zuschneiden der Blumenblätter ist ein gleiches wie bei der Mohnrose; das Papier wird auch hier viereckig geschnitten, zum Dreieck zusammengefaltet und dann noch zwei mal zusammengelegt, so daß eine zugespitzte Form entsteht. Auf dieses achtmal zusammengefaltete Papier wird nun, je nach der Größe der Blume, eines

unserer Muster gelegt, welches jedes den achten Theil des Blätterkreises bildet, und danach die Form der Blätter zugeschnitten. Für jede Blume schneidet man vier Kreise von dieser Größe, und nach demselben Muster Nr. 1 noch fünf getrennte oder einzelne Blumenblätter. Nachdem sämtliche Blätter zugeschnitten sind, windet man jedes Blatt der Blätterkreise spiralförmig um den Finger, wie bei der Mohrose angegeben, entfaltet es vorsichtig wieder, damit es nicht zerreiße, boult die fünf einzelnen Blätter muschelförmig und richtet nun die Blume her, indem man einen dünnen, mit Baumwolle umwundenen Draht nimmt und an denselben oberhalb einen der eng und trichterförmig zusammengezogenen Blätterkreise mit Seide oder feinem Draht befestigt. Vorher ist der Stieldraht oben in Form eines Hächchens umzubiegen, um die Blume sicherer befestigen zu können. In gleicher Weise werden noch drei andere Blätterkreise, jeder für sich an einen kleinen Draht befestigt und dann sämtlich um den zuerst aufgezogenen Blätterkreis gruppiert, so daß sie eine Art Pompon oder Büschel bilden. Dann klebt man die einzelnen Blumenblättchen so an, daß sie sich etwas überschneiden und den Büschel oder Pompon um 3—4 Centimeter überragen.

Von grünem Papier schneidet man nun einen sternförmigen Kelch, boult ihn mit einer Kugel von entsprechender Größe, bringt im Innern desselben etwas Leim an, zieht ihn unter die Blume und umwindet den Stiel mit grünem Papier.

Die geöffneten Knospen werden in gleicher Weise nach dem Muster Nr. 1 präparirt, doch zieht man die Blätter

kreise enger zusammen und läßt die letzte Reihe der einzelnen Blättchen die anderen nur wenig überragen.

Um einen Zweig einer Stockrose aufzubauen, bedarf man erstens zwei Knospen, jede aus vier Blätterkreisen und fünf nach Nr. 1 gebildeten Blättern bestehend. Zweitens zwei Rosen, eine jede aus vier Blätterkreisen und fünf einzelnen Blättern nach Nr. 2 gebildet. Drittens vier Rosen, jede aus vier Blätterkreisen und fünf einzelnen Blättern nach Nr. 3 gebildet. Endlich viertens vier Rosen, jede aus vier Blätterkreisen und aus fünf einzelnen Blättern nach Nr. 4 gebildet.

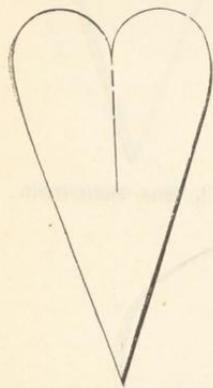
Beim Aufbau des Ganzen beginnt man mit zwölf bis zwanzig geschlossenen Knospen von verschiedener Größe, die man traubenförmig an einen Stengel setzt und unter ihnen, etwas weiter abwärts, fünf oder sechs grüne Blätter anbringt. Von da an verstärke man den Stiel durch einen stärkeren, mit Baumwolle umwickelten Draht, der den Hauptstiel bildet. Sollte sich der Draht zu schwach erweisen, so kann man demselben als Verstärkung noch ein dünnes Stäbchen hinzufügen.

Hierauf lasse man eine halb geöffnete Knospe folgen, dann noch einige kleine grüne Blätter, nach diesen eine weiter geöffnete Knospe mit Blättern, alsdann kleine, abwechselnd mit Blättern versehene Blumen, endlich die großen Blumen, und so weiter bis zum Ende des Stiels. Die Stengel der Blätter und Blüthen sind sorgfältig aufzurichten, damit der Zweig eine pyramidale Form gewinne.

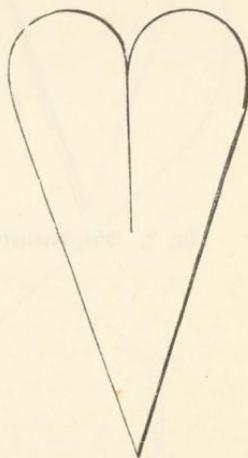
Die grünen Blätter sind so zu placiren, daß die kleineren oberhalb stehen und nach abwärts die größeren folgen.

Man bedarf von jeder Größe derselben vier bis sechs und werden sie erforderlichen Falls mit einem grünen Stäbchen unterstützt. Selbstverständlich wird sowohl der Blatt- wie der Hauptstiel mit grünem Papier umwunden.

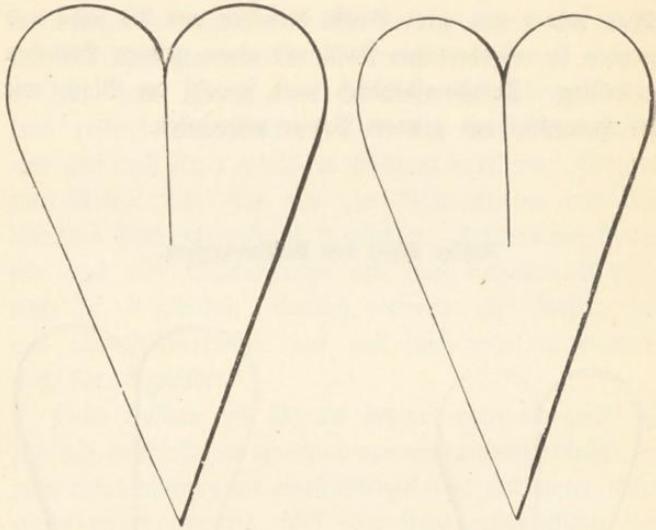
Achter Theil des Blätterkreises.



Knospe.

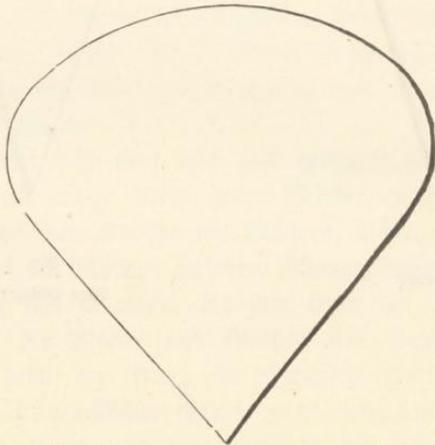


Nr. 1.
Vier Blätterkreise.

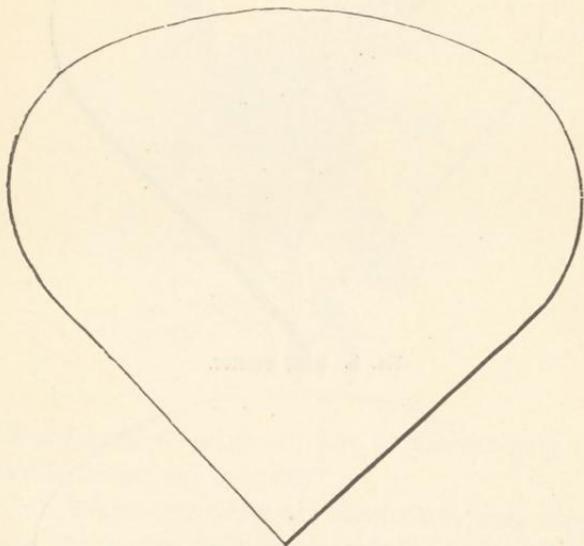


Nr. 2. Vier Blätterkreise.

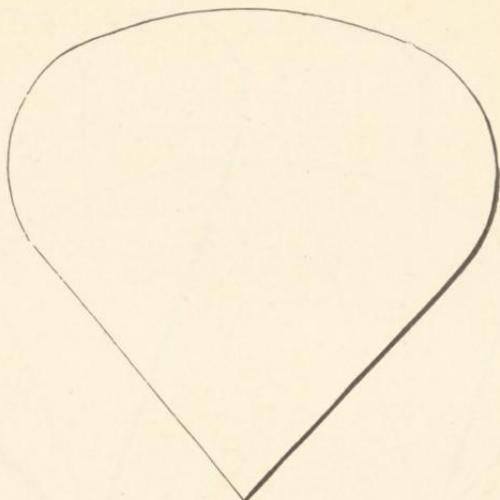
Nr. 3. Vier Blätterkreise.



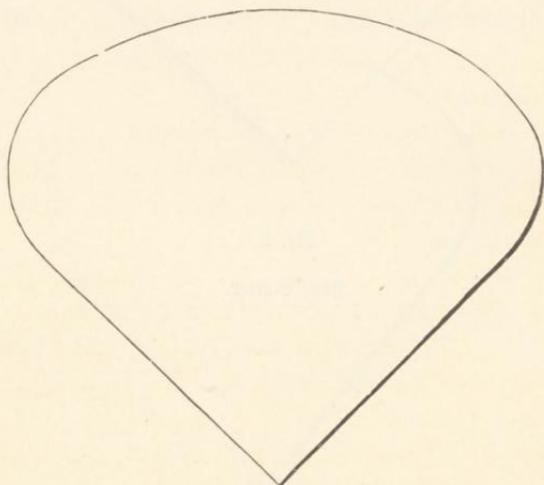
Nr. 4. Knospe. Fünf einzelne Blätter.



Nr. 2.
Fünf Blätter.



Nr. 3. Fünf Blätter.



Nr. 4. Fünf Blätter.

Die Aſter.



Deren Farbe ist bekanntlich sehr verschieden: weiß, rosa, lilafarbig, violett und gesprenkelt.

Jede Blume erfordert einen Blätterkreis nach unserem Muster Nr. 1, zwei Blätterkreise nach Nr. 2, zwei Blätterkreise nach Nr. 3, zwei derselben nach Nr. 4, zwei nach Nr. 5 und endlich zwei nach Nr. 6.

Der Blätterkreis Nr. 1 muß mit der Pincette in der hohlen Hand gekröſt worden und zwar in der Weise, wie wir dies bei der Rose (Seite 18) angegeben haben. Desgleichen der erste der Blätterkreise von Nr. 2, während der zweite mit der Pincette in der Hand gerollt wird, um jedem Blättchen eine röhrenförmige Windung zu geben. Allen Blättchen der übrigen Kreise wird eine ähnliche Form ver-

sehen, nur mit dem Unterschied, daß sie weniger geschlossen ist.

Um eine in der Entwicklung bis zum letzten Stadium vorgeschrittene Aster darzustellen, biegt man die zwei kleinen Spitzen eines jeden Blumenblattes mit der Pincette leicht nach abwärts.

Als Abschluß der Blume schneide man einen Blätterkreis aus grünem Papier, ziehe denselben unter die vorhin angegebenen, befestige ihn und biege dessen Blättchen noch etwas weiter nach abwärts als die andern.

Das Herz dieser Blume findet man meist im Handel vorrätig, doch kann man dasselbe in folgender Weise auch selbst machen. Von starkem, gelbem, halb aufgedrehtem Baumwollengarn schneidet man acht bis zehn Fäden von acht Millimeter Länge, die man zu einem kleinen Bündel formt; nimmt dann einen feinen Draht, den man, wie wir schon wiederholt angegeben, in der Mitte zusammenbiegt, placirt in die Biegung das Baumwollenbündelchen, schlägt das Bündelchen nach aufwärts und dreht dann die beiden Drahtenden wie eine Schnur zusammen. Hierauf vereinigt man die beiden Endtheile des Bündelchens so, daß sie mit dem Draht dieselbe Richtung nehmen, schneidet sie gleichmäßig ab, bearbeitet sie mit der Spitze der Schere, um ihnen eine plüschartige Weichheit zu geben und umwindet sie am unteren Ende mit Seide, dann hat man ein der Natur ähnliches Herz der Aster. Rings um dasselbe wird nun mit der Spitze der Pincette ein wenig Leim angebracht, dann der Blätterkreis nach dem Muster Nr. 1 angefügt und, um die Blumenmitte etwas zu bedecken, leicht ange-

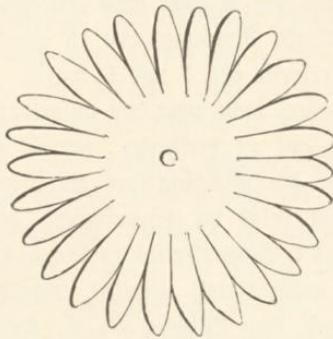
drückt. Nun folgt der, gleich dem ersten gekrümmte, jedoch nach dem Muster Nr. 2 geschnittene Blätterkreis, der ebenfalls mit etwas Leim befestigt wird; alsdann ein zweiter Blätterkreis nach dem Muster Nr. 2, den man möglichst gerade aufrichtet; nun kommt der Blätterkreis des Musters Nr. 3 an die Reihe, bei dessen Aufziehen man jedoch den Leim etwas unterhalb des Herzens der Blume, anstatt rings um dasselbe, anbringt. Bei den nun folgenden Blätterkreisen von Nr. 4 giebt man den einzelnen Blättern eine abwärtsfallende Richtung und in gleicher Weise fügt man die Blätterkreise Nr. 5 und 6 hinzu. Bei Anfügung eines jeden Kreises suche man den aufgetragenen Leim mit der Fingerspitze gut zu vertheilen, sowohl der Befestigung wegen, als um die Richtung der einzelnen Blättchen zu sichern. Hierauf folgt die Hinzufügung des grünen, als Abschluß dienenden Blätterkreises in der angegebenen Weise.

Für eine halbgeöffnete Knospe schneidet man einen Blätterkreis nach dem Muster Nr. 4, theilt ihn in vier Theile, modellirt diese, wie die in der Mitte der Blume befindlichen Blättchen, öffnet sie wieder und befestigt sie mit Seide an einen mit einer Dese versehenen Drahtstiel, jedoch so, daß die hohle Seite nach Innen kommt. Nun schneidet man einen Blätterkreis aus grünem Papier, boult jedes einzelne Blättchen desselben und umhüllt damit die Knospe; schließlich schneidet man noch einen zweiten grünen Kreis, faltet dessen Blättchen zwischen den Fingern und befestigt ihn rings um den erstern.

Nachdem man die Blumen an den Stiel aufgezogen, setzt man zunächst drei oder vier grüne Blättchen an, die

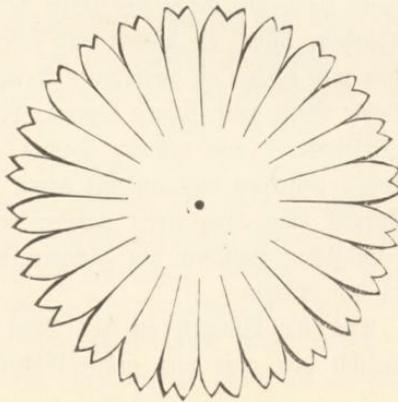
man dadurch gewinnt, daß man sie aus dem grünen Blätterkreis zu drei oder vier ausschneidet, dann sie zwischen den Fingern etwas faltet. Derartige Blättchen bringt man von Zeit zu Zeit rings um den Zweig an, während man ihn mit grünem Papier umwickelt. Ferner erhält jeder Zweig, der eine Blume oder Knospe trägt, grüne Blätter von verschiedener Größe und werden schließlich die Stiele mit Carmin etwas geröthet.

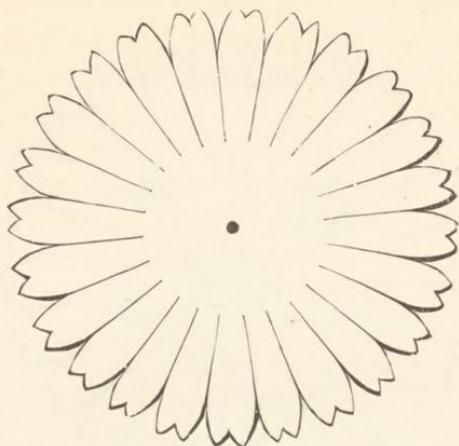
Nr. 1.



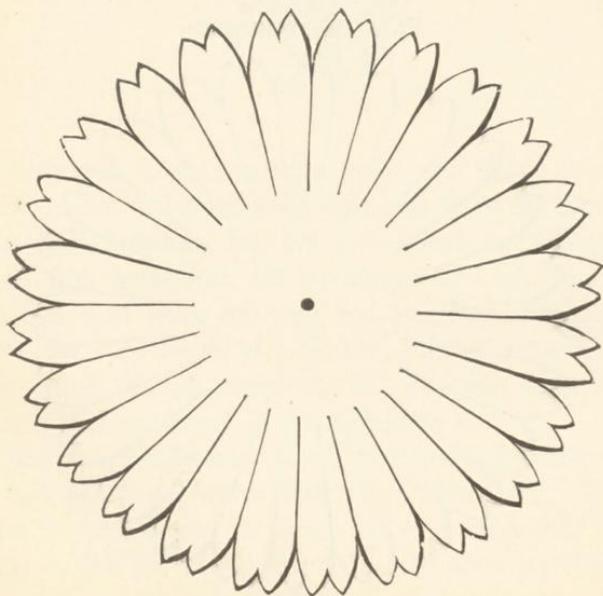
Ein Blätterkreis.

Nr. 2.

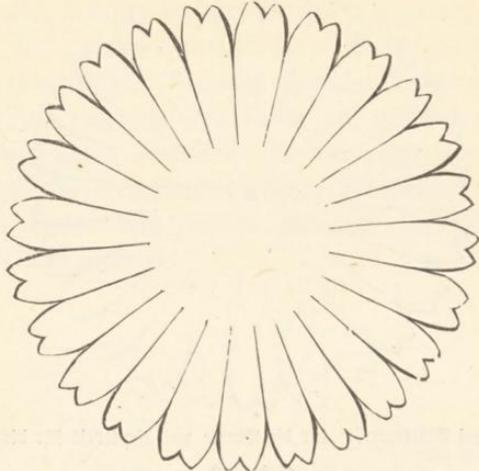
Zwei
Blätterkreise.



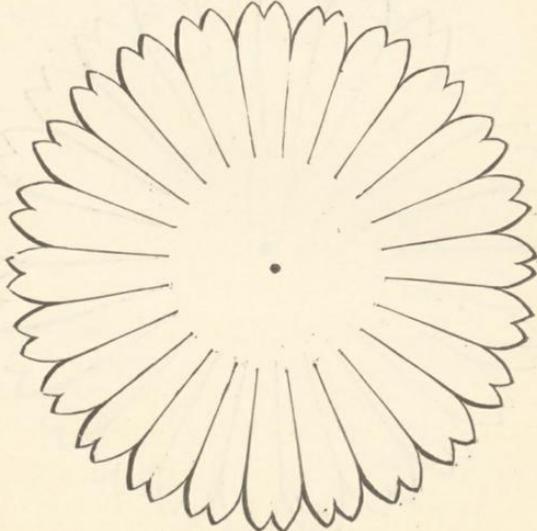
Nr. 3. Zwei Blätterkreise für die Blume und ein Kreis für die Knospe.



Nr. 6. Drei Blätterkreise.



Nr. 4. Zwei Blätterkreise.



Nr. 5. Zwei Blätterkreise.

Die Kamunkel.



Diese aus Asien stammende große und schöne Blume variirt in den verschiedensten Farben, und ist es eine Eigenthümlichkeit derselben, daß der obere Rand der Blumenblätter stets dunkler ist, als der übrige Theil des Blattes, ja daß er nicht selten eine ganz von demselben verschiedene Farbe hat. So kommt es z. B. vor, daß der obere Rand eines gelben Blattes carminroth ist, was man leicht mit einem Pinsel und etwas Farbe nachahmen kann.

Zu ihrer Nachbildung bedarf man zwölf Blätterkreise, die nach dem beigegebenen Muster zu schneiden sind. Vier derselben werden mit der Kugel Nr. 8 ziemlich hohl geholt; es sind die, welche zunächst um den Kern der Blume

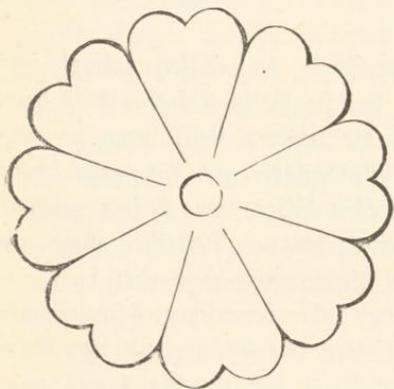
stehen. Die übrigen acht werden stufenweise mit der Kugel Nr. 7 weniger gehöhlt, so daß die letzten fast ganz platt erscheinen.

Der Kern der Blume wird gebildet, indem man etwas Baumwolle an das umgebogene Ende eines Drahtstiels befestigt, ihm die Form eines Kugelchen giebt, dieses in flüssigen Leim taucht und es mit ein wenig Schnupftabak bestreut. Der erste Blätterkreis, den man an diese Kugel mittelst Leim anbringt, muß stets blaßgrün sein, ganz gleich, welche Farbe man der Blume zu geben beabsichtigt. Jeder folgende, mit Gummi anzuheftende Blätterkreis wird mit dem Finger ringsum angeedrückt, jedoch möglichst vorsichtig, damit die ausgeboulte Form der Blume darunter nicht leide. Die inneren Blumenblättchen müssen sich, indem sie sich nach innen biegen, etwas über einander legen, so daß das durch den Tabak geschwärzte Baumwollenkugelchen nur als ein Punkt von der Größe einer Erbse sichtbar bleibt. Der zweite Kreis ist ebenso anzusetzen wie der vorige, doch sind dessen Blätter mit jenen wechselständig zu stellen, was für die Blume von großer Wichtigkeit ist. Die nun folgenden Blätterkreise werden etwas tiefer und immer wieder wechselständig angesetzt. Der abschließende Kelch, der nach bestehendem Muster zu schneiden ist, wird der Blume so angefügt, daß die Seiten gut an einander schließen.

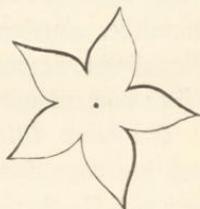
Die kleinen Knospen werden aus zwei gut geboulten Blätterkreisen, die größeren und stärkeren aus vier derselben gebildet und mit einem abschließenden grünen Stern versehen.

Wir müssen hierbei abermals auf die Beobachtung der Natur hinweisen.

Der Hauptstiel der Blume, obgleich aufrecht stehend und von ziemlicher Stärke, muß trotzdem schmiegsam erscheinen. Er wird erst mit Baumwolle und dann mit grünem Papier umwunden. Zwischen den Blumen und den grünen Blättern läßt man eine Entfernung von sechs bis acht Centimeter und sind letztere zu zwei oder drei zu gruppieren. Dasselbe ist bei den Knospen zu beobachten. Die grünen Blätter müssen unterhalb geschmackvoll geordnete Tuffs bilden, wobei zu berücksichtigen, daß dieselben meist lang gestielt sind, während man die kleineren Blätter in der Natur meist kurz oder stiellos findet.



Zwölf Blätterkreise.



Kelch.

Die Georgine.



Diese prächtige Zierpflanze darzustellen gelingt sehr leicht in Papier. Man hat sie theils einfach, theils halb, theils ganz gefüllt und die letzteren sind, wenn sie recht große, schön gerundete Blüthenköpfe und eine recht schöne Form der einzelnen Blüthen haben, am meisten geschätzt. Man findet sie vom hellsten bis zum dunkelsten Roth, zuweilen auch orange- oder citronengelb, weiß oder bunt.

Um deren Blüthenkopf zusammenzusetzen, schneide man nach den angegebenen Mustern zwei Blätterkreise von Nr. 1, zwei von Nr. 2, vier von Nr. 3, vier von Nr. 4 und zwölf von Nr. 5.

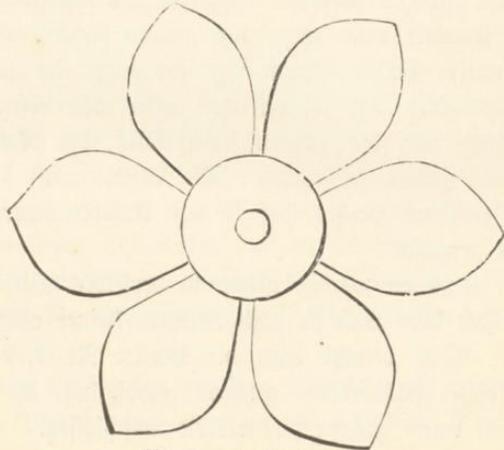
Beim Krösen der einzelnen Blättchen faßt man die gleich großen Blätterkreise zusammen und bildet die Blumenblätter

in Form von Röhrchen oder regelmäßigen Tuten, deren unteren Theil man platt drückt. Die ersten Nummern müssen oberhalb ganz geschlossen, die anderen aber stufenweise geöffnet sein. Hat man die Blätterkreise auf diese Art präparirt, so klebt man um ein aus grünem Teig geformtes und an einem feinen Drahtstiel befestigtes Pistill ein wenig flüssigen Leim und beginnt mit dem Ansetzen des ersten Blätterkreises, indem man jedes Blättchen so nahe an das Pistill befestigt, als wollte man dasselbe verbergen. Alsdann werden die anderen Kreise mit ihren tutenförmigen Blättern nach einander aufgezogen, zwischen jeden derselben etwas Leim anbringend. Man hat darauf zu achten, daß die Blumenblätter wechselständig stehen. Um den doppelten Kelch der Blume zu imitiren, schneidet man nach dem Muster Nr. 6 zwei Blätterkreise aus grünem Schlangpapier, dessen einzelne Spitzen mit den Fingern etwas gefaltet und nach auswärts gebogen werden. Nachdem man dieselben aufgezogen, schneidet man noch einen andern Kelch nach Nr. 7 aus grünem Papier, formt ihn und biegt ihn gleichfalls nach auswärts und bringt ihn unter den ersteren an. Schließlich sind die grünen Kelchblätter, der Natur entsprechend, etwas zu röthen. Die Blume muß so regelmäßig geordnet werden, daß sie das Ansehen einer großen Rosette gewinnt.

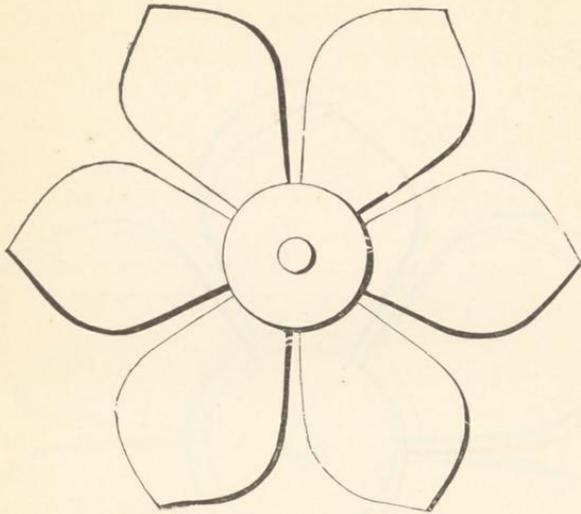
Die Knospen werden genau in derselben Weise hergestellt, doch kann man sie nach Belieben kleiner oder größer halten. Man benutzt dazu die Muster Nr. 1, 2 und 3, sechs solcher Blätterkreise genügen gewöhnlich; die Knospe wird mit einem grünen Blätterkreis umschlossen.

Die Stiele, an denen die Blumen und Knospen zu befestigen sind, müssen biegsam und gut mit Baumwolle umwunden sein. Zwischen der Blume und den ersten Blättern bleibt eine freie Stiellänge von zwölf bis funfzehn Centimeter. Der Stengel, an dem sich die Knospe befindet, wird so weit umgebogen, daß letztere beinahe den Stiel berührt. Es ist eine Eigenthümlichkeit der Georgine, daß die Knospe, je mehr sie sich entwickelt, sich um so mehr am Stiel aufrichtet, und dennoch steht die ganz entwickelte Blume nicht etwa an gradem Stengel, wie die Rose, sondern macht eine etwas coquette Bewegung, als wollte sie uns von der Seite ansehen.

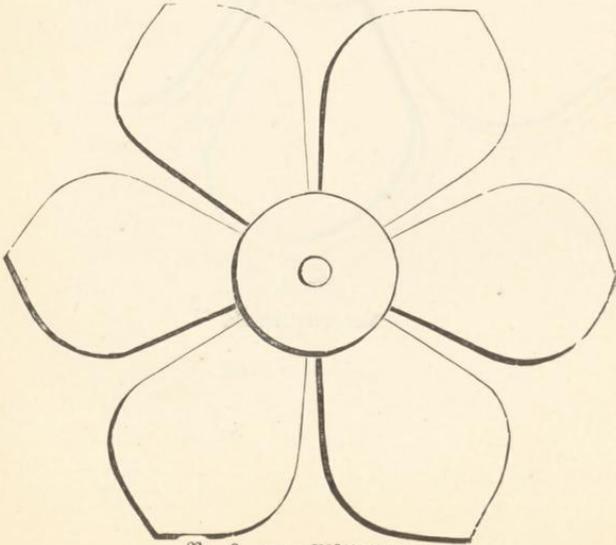
Die grünen, länglichen und etwas gezähnten Blätter werden, in Zweigen zu drei und fünf gruppiert, so angefügt, daß eines derselben an die Spitze des Zweiges kommt, während die andern sich gegenüberstehen.



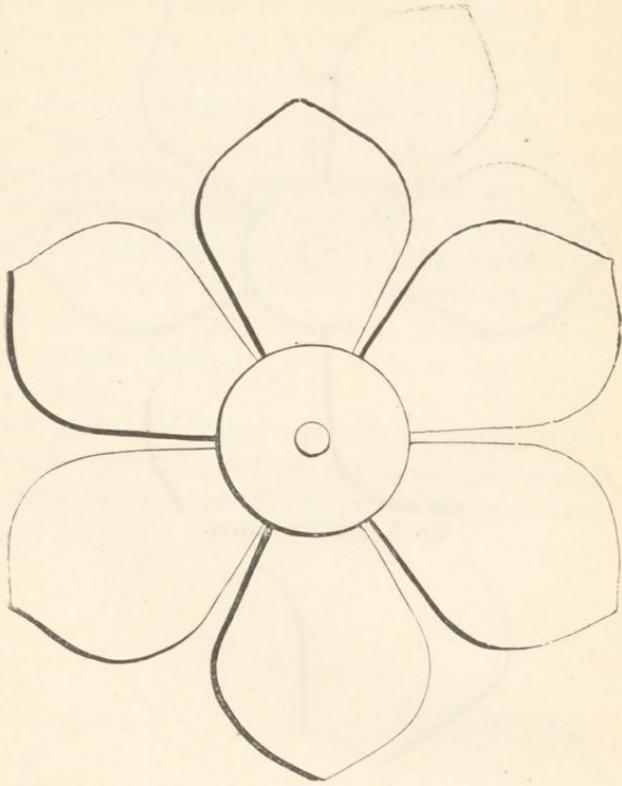
Nr. 1. Ein Blätterkreis.



Nr. 2. Zwei Blätterkreise.

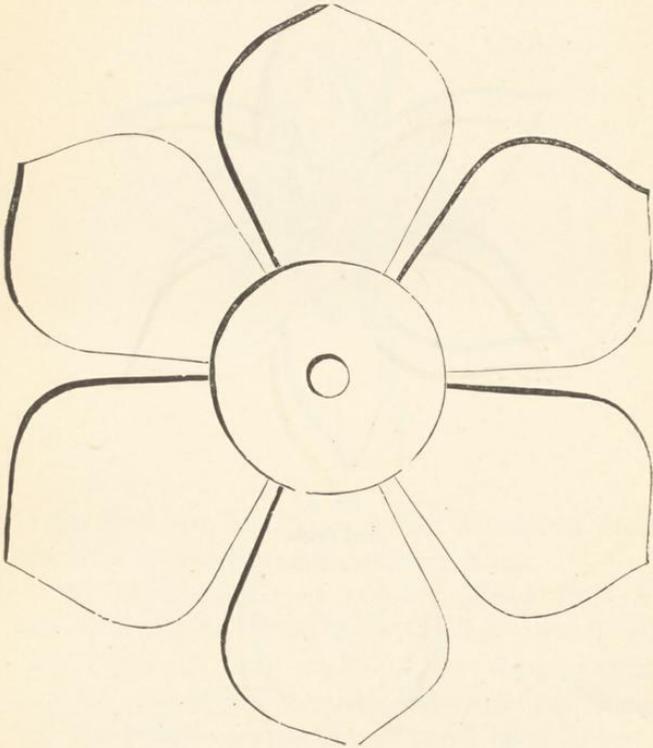


Nr. 3. Vier Blätterkreise.

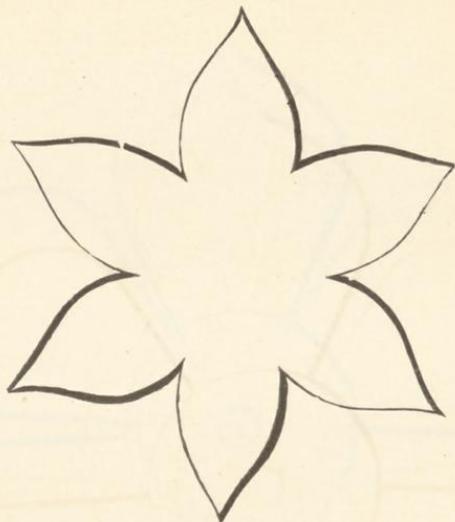


Nr. 4.

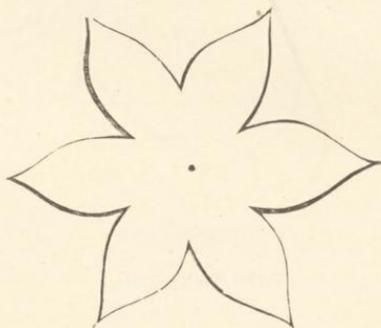
Vier Blätterkreise.



Nr. 5.
Zwölf Blätterkreise.



Nr. 6.
Zwei Kelche.



Nr. 7.
Ein Kelch.

Die weiße Lilie.



Zur Imitation der schönen weißen Lilienblätter bedarf man eines starken, festen und weißen Papiers.

Drei Blumenblätter sind nach dem Muster Nr. 1 und drei nach dem Muster Nr. 2 zu schneiden. Um sie vom unteren Ende an, etwa ein Drittel ihrer Länge, gelbgrün zu färben, beneße man sie vorher mit Wasser und beginne mit dem Modelliren derselben erst dann, wenn sie wieder trocken geworden sind. Alsdann falte man zunächst jedes Blättchen der Länge nach zusammen, biege es ungefähr bis zur Hälfte nach auswärts, rolle dessen beide Randseiten nach innen und entfalte es dann wieder. Um ihnen Halt zu geben, leime man ihnen unterhalb, der Länge nach, einen dünnen, mit weißem Papier bedeckten Draht an.

Der Mittelpunkt der Lilie besteht aus einem langen, mit sechs Staubfäden umgebenen Griffel. Um diese Theile nachzubilden, binde man einen drei Centimeter langen, gesteiften und gelb gefärbten Zwirnfaden an einen sehr feinen Draht, befestige an dessen obersten Ende ein plattgedrücktes Kügelchen von gelbem Teig und versehe das andere Ende mit etwas Baumwolle oder Watte, die man mit gelbem Pulver bestreut. Um diese Baumwolle bringe man nun als Staubfäden sechs gesteihte und mit Staubbeuteln, die aus starkem Papier oder Reistroh herzustellen sind, versehene Zwirnfäden an, die jedoch kürzer sein müssen, als der in der Mitte befindliche Griffel. Die Nachbildung der Staubfäden geschieht in folgender Weise: man schneide kleine ovale Theilchen aus Papier, überstreiche sie mit flüssigem arabischem Gummi und bestreue sie mit gepulvertem gelbem Ocker; sie werden in horizontaler Richtung, dem obersten Ende der Fäden angelegt. An den Fuß dieses Mittelpunktes befestige man nun mit Seide und mit Leim zuerst drei Blumenblätter nach dem Muster Nr. 1, und dann über diese drei Blätter nach dem Muster Nr. 2, und zwar wechselständig. Da die Lilie keinen eigentlichen Kelch besitzt, so muß man, um die Befestigung der Blumenblätter zu verbergen, das Papier des Stiels soviel als möglich dazu benutzen, indem man es eng mit der Blume verbindet und alsdann noch das untere Ende der Blumenblätter etwas mit Grün anmalzt.

Zum Aufziehen der Blume bedarf man eines starken, mit Baumwolle und mit blaßgrünem Papier umwundenen Drahtstiels. Der befestigten Blume läßt man in einer kleinen Entfernung ein etwas rückwärts gebogenes Kelch- oder Hüll-

blättchen folgen. Um den Zweig zu garniren braucht man wenigstens sechs grüne und vier oder fünf halb geöffnete Knospen und drei halb und drei ganz aufgeblühte Blumen. Letztere charakterisirt man dadurch, daß man bei den ganz geöffneten Blumen die Blätter mit den Fingern stärker nach auswärts biegt, während man sie bei den halb geöffneten mehr gerade stehen läßt. Gleich den Blumen und den halb geöffneten Knospen erhalten auch die grünen Knospen das vorhin erwähnte Kelch- oder Hüllblättchen.

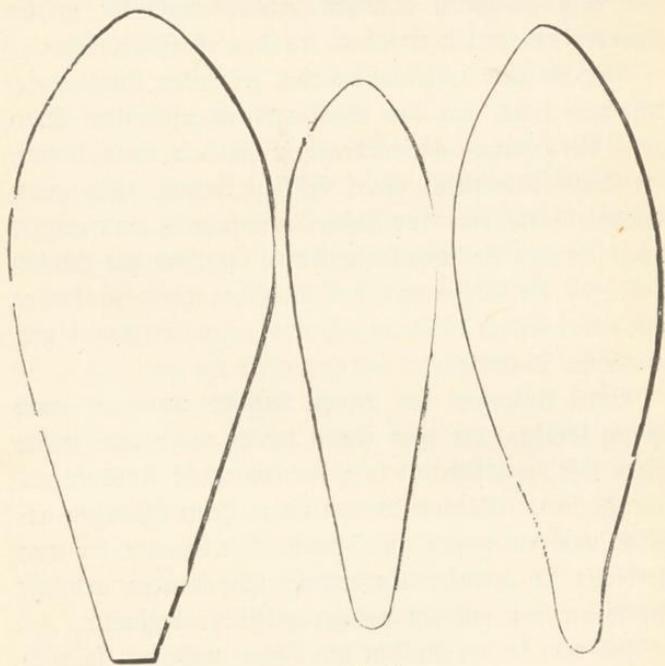
Für die halb aufgeblühten oder geöffneten Knospen bedarf man sechs, nach dem Muster Nr. 3 geschnittene Blättchen, die geformt, aneinandergesetzt und an einen kleinen, mit Watte unwickelten Stiel befestigt werden. Für grüne Knospen färbe man das Papier gelblichgrün und umgebe damit ein aus Baumwolle gebildetes, kugelförmiges Körperchen, das die Größe und das Aussehen der Lilienknospe hat, und befestige dieses an einen, mit grünem Papier umwundenen Drahtstiel.

Beim Aufziehen der Blume beginne man mit einer grünen Knospe, der man etwas weiter unten eine zweite folgen läßt, und fährt so fort, bis sämtliche Knospen angebracht sind. Alsdann werden einige kleine Blättchen angefügt und nun folgen am Hauptstiel die Blumen, die man gleichfalls in geringer Entfernung übereinander anbringt und wobei man mit den weniger geöffneten beginnt.

Hat man so den Aufbau der Blume vollendet, so wird es erforderlich sein, den Hauptstiel noch durch einen stärkeren Draht, den man mit feinem Messingdraht anbindet, zu unterstützen. Dieser Hauptstiel muß wenigstens zwanzig bis

fünfundzwanzig Centimeter Länge haben, wird mit grünem Papier umwunden und der Länge nach mit kleinen, grünen Blättern versehen.

Gegen das Ende desselben folgen dann, je drei zu drei und ziemlich nahe an einander, die anderen grünen und spitzen Blätter.



Nr. 1.
Drei Blätter.

Nr. 3.
Knospe.
Sechs Blätter.

Nr. 2.
Drei Blätter.

Die Rose.



Die Arten der Rose sind sowohl der Form als der Größe und Farbe nach außerordentlich zahlreich.

Wir wollen hier ein leicht faßliches Verfahren angeben, sie aus Papier herzustellen, und dazu zugleich eine Art von Rosen wählen, die am wenigsten Schwierigkeiten bietet. Man nehme Papier von der Farbe derjenigen Rose, die man nachbilden will, schneide davon einen Streifen von 6—8 Centimeter Breite, der ganzen Länge des Papiers nach, falte diese Streifen nach der Größe des Musters Nr. 5 zusammen und schneide aus ihnen zuerst die Form der größten Blätter der Rose. Damit sich die Blätter auseinanderlegen lassen, schlitze man die Seiten des zu-

sammengefalteten Streifens bis zur Hälfte. Der übriggebliebene Theil des Papierbogens wird nun seiner längsten Seite nach in vier Streifen geschnitten und zwar entsprechend der Höhe der Muster Nr. 4, Nr. 3, Nr. 2, und Nr. 1. Der letzte und schmalste dieser Streifen dient zur Herstellung der Bouillotten oder Puffen und für die kleinen Blättchen, welche man um diese setzt. Diese Streifen werden nun, wie schon bei den größeren Blättern angegeben, in der Breite der entsprechenden Muster zusammengelegt, dann nach diesen die Blätter ausgeschnitten und schließlich die Streifen bis zur Hälfte ihrer Höhe geschlitzt.

Das Herz der Rose wird aus einem Bündelchen gedrehter und gestreifter Baumwollenfäden gebildet, das man zwischen der Biegung eines doppelt genommenen Drahtes einklemmt und dort leicht befestigen kann. Man schneidet die Fäden, die in Form einer Quaste erscheinen, gleichmäßig, taucht deren Spitzen in Gummivasser und dann in gelben Gries oder Pulver und läßt sie trocknen, wobei jedoch zu verhüten, daß die einzelnen Fäden zusammenkleben. Die Zusammensetzung der Rose beginnt man mit den Bouillotten oder Püßchen. Dieselben werden aus einem kleinen Papiercarré geformt, das man zum Dreieck über einander legt, und dann es dadurch zum Püßchen formt, daß man, während man die unteren Enden des Dreiecks mit der linken Hand zusammenhält, mit der rechten die beiden anderen Enden mit diesem vereinigt; auf diese Weise entsteht eine Bouillotte oder Puffe, welche jedoch noch der Modellirung bedarf. Letztere geschieht mit der Pincette und hat man sich zu bemühen, mittelst derselben die eigenthümlichen Knit-

terungen der natürlichen Rosenblättchen nachzuahmen. Man befestige jedes Püßchen an einen feinen Draht und ordne es rings um den Mittelpunkt der Rose so, daß sich einige derselben mit den Staubfäden vermischen. Aus dem übriggebliebenen Papier des für die Bouillotten bestimmten Streifens schneide man nun einige kleine, sehr schmale Rosenblättchen und kröse dieselben, indem man sie in die hohle linke Hand legt, dann die Pincette in die rechte nimmt, den Zeigefinger an dieselbe so anlegend, daß sie nur halb geöffnet ist. Indem man nun das Blättchen von oben bis zur Mitte zwischen den Schenkeln der Pincette gleiten läßt, kräuselt sich dasselbe wie eine kleine Locke. Diese Blättchen werden zu drei oder vier um die Bouillotten gesetzt und müssen sich etwas über das Herz der Rose neigen.

Nun nimmt man den nach Angabe präparirten Rosenblätterstreifen Nr. 2, knüllt in diesem einige Blätter, indem man sie in der hohlen Hand zusammenlegt und mit der Pincette eine Falte darin bildet. Man bearbeitet nämlich mit der Pincette die Mitte des Blattes, dessen Seiten man etwas umwendet, worauf man mit derselben eine zweite Falte, welche bis zum unteren Ende des Blattes geht, bildet. Hierauf legt man das Blatt vorsichtig auseinander und biegt dessen oberen Rand mit der Pincette etwas nach auswärts.

Man löse nun von jedem der Streifen vier Blättchen ab, falte sie zu je vier so ineinander, daß sie ein kleines Bündel bilden, und setze diese Bündel, nachdem man sie gleichfalls mit einem Draht versehen, rings um die vorhin angeetzten schmaleren Blättchen an. Der Streifen Nr. 3 wird

dann ebenso präparirt wie der Streifen Nr. 2 und in vier Bündelchen getheilt, von denen jedes aus vier Blättern besteht, und befestigt man diese rings um die vorigen und zwar wechselständig. Die aus dem Streifen Nr. 4 gebildeten Blättchen sind zunächst auf dem Kröskissen oder der Gummitafel zu hohlen. Alsdann wird dieser Streifen zu zwei oder drei Blättchen getheilt und wendet man diese Blättchen mit der Pincette etwas um, indem man einen Schenkel der Pincette leicht über das auf den Daumen der rechten Hand liegende Blatt gleiten läßt, worauf diese zwei oder drei Blättchen ebenfalls an einen Draht befestigt und da zwischen den übrigen angefügt werden, wo diese eine Lichtung oder freie Stelle zeigen.

Nun sind noch die Blätter des Streifens Nr. 5 zu kröfen. Jedes Blatt wird an beiden Seiten mit der Pincette etwas umgewendet. Hierauf theile man den Streifen zu je fünf Blättern, befestige vier dieser fünfblättrigen Reihen so rings um die Rose, daß sie sich nach auswärts neigen und mit den vorhergegangenen wechselständig stehen, das heißt, daß die Mitte eines Blattes jedesmal zwischen den Seitenrändern der vorher befestigten Blätter zu stehen kommt.

Es ist sehr wesentlich für die Form der Blume, daß deren Blätterreihen immer in derselben Höhe angefügt werden, in welcher die Bouillotten sich befinden, weil anderenfalls die Rose entweder platt oder trichterförmig erscheinen würde. Damit man beim Anfügen des Kelches nicht auf Schwierigkeiten stoße, muß man den durch den Messingdraht befestigten Aufsatz der Blätter gehörig zurichten und

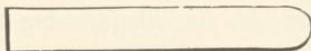
erforderlichen Falls abschneiden und das überflüssige Papier beseitigen.

Da es sehr schwierig sein würde, den Kelch der Rose aus Wachs oder Teig selbst zu bilden, so ist es rathsam, denselben fertig zu kaufen. Dann ist dessen Ansetzung sehr leicht. Jedoch hat man sich vorher zu überzeugen, ob er auch weit genug ist und nicht überflüssige Baumwolle enthält. Nachdem man vorher die sogenannten Spinnen der Rose angefügt, leitet man den Stengeldraht durch den Kelch und umhüllt mit dem letzteren den unteren Ansatztheil der Rose, den man vorher mit etwas grünem Leim oder Kleister versehen hat. Der Kelch selbst braucht dann nicht weiter befestigt zu werden, da eine Verschiebung desselben, sowohl durch die Baumwolle, die er enthält, als durch das grüne Papier, womit der Stiel zu umwickeln ist, verhindert wird.

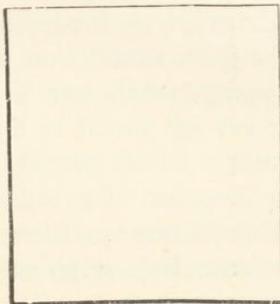
Die Form der Knospe ist vorher in Baumwolle nachzubilden, die man an das Ende eines umgebogenen Drahtes befestigt und ihr durch spiralförmiges Umwinden allmählich die Gestalt verleiht, welche die Knospe in der Natur hat. Nachdem man dieser Form mittelst Leim oder Gummi eine gewisse Festigkeit gegeben, bedeckt man sie mit kleinen, gut geboulten Blättchen und setzt hierauf die Spinnen an, welche die geschlossenen Knospen beinahe gänzlich umhüllen und sie oberhalb wesentlich überragen. Die halb geöffnete Knospe dagegen ist aus Rosenblättern zu bilden, die man gleich denjenigen der entwickelten Rose vorher modellirt, dann einfach um den Finger windet, um ihnen die nöthige Biegung zu verleihen. Das untere Ende der Knospenblätter schneidet man etwas spitz zu, um die Knospe besser in den Kelch

ziehen zu können und um ihr eine hübsche Form zu geben; befestige sie dann an einen kleinen, sehr feinen, mit Baumwolle umwundenen Drahtstiel, umgebe sie mit den erforderlichen Spinnen und ziehe, wie bei den geschlossenen Knospen, den Kelch darunter.

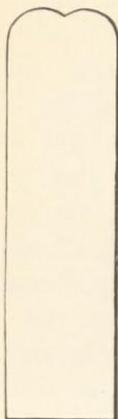
Das Ansehen oder Aufziehen der Papierrose geschieht in derselben Weise wie dasjenige der Stoffrose, weshalb wir dies hier nicht weiter angeben wollen, sondern auf diese verweisen.



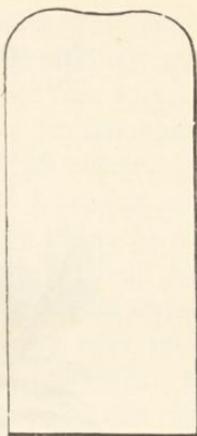
Streifen Nr. 1.



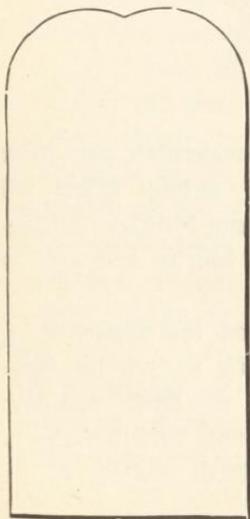
Drei Bouillotten.



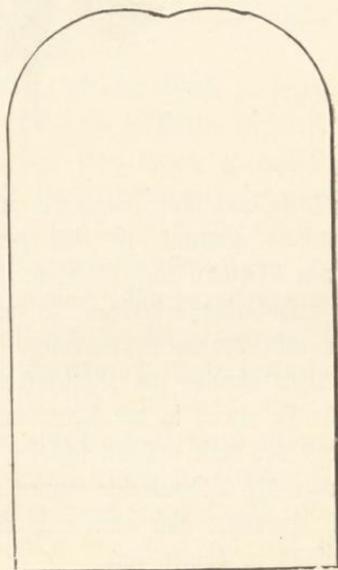
Streifen Nr. 2.



Streifen Nr. 3.



Streifen Nr. 4.



Streifen Nr. 5.

Die Provencer Rose.



Diese, auch Rose pomponia und Jungferrose, oder kleine Centifolie genannt, ist eine ziemlich niedrige Abart mit kleinen Blättern und Blüthen. Obgleich dieselben gewöhnlich rosenfarbig erscheinen, so imitirt man sie doch gern in Blafßgelb oder in Purpurroth.

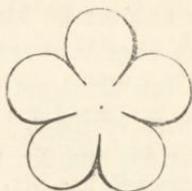
Man schneide zwei Blätterkreise nach dem Muster Nr. 1, spalte sie etwas in der Mitte und kröse sie, wie die Herzblätter der Rose. Dann schneide man vier Kreise nach dem Muster Nr. 2, boule die kleinen Blättchen derselben einzeln nach einander, und nun noch vier Kreise von Nr. 3, die ebenfalls zu boulen sind.

Nun bilde man einen mit Staubfäden umgebenen Mittelpunkt, wobei man sich nach der bei der Stoffrose gegebenen Erklärung richtet; klebe ringsum etwas Leim an, ziehe einen geboulten Blätterkreis von Nr. 1 um den Mittelpunkt, an den man ihn, um ihn zu befestigen, fest andrückt. Ebenso wird der zweite Blätterkreis von Nr. 1 angelegt und nachdem man wieder etwas Leim aufgelegt, folgen die Blätterkreise von Nr. 2. Dieselben müssen gut geboult und, um die richtige Form der Rose nachzubilden, etwas übereinander liegen. Am unteren Ende der Blättchen wird nur wenig Leim angebracht und derselbe richtig vertheilt. Endlich werden die vier Kreise Nr. 3 aufgezogen. Sie sind nur mäßig zu boulen, da die Form dieser Rose eher flach als rund ist. Nun wird eine geboulte Spinne darunter gefleht und mit einem kleinen Kelch geschlossen.

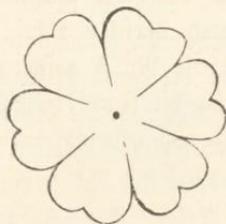
Die grünen Knospen sind in gleicher Weise zu fertigen wie die der anderen Rosen. Die halb geöffneten entsprechen dem Anfang der Rose und setzt man ihnen, je nach der Größe oder Stärke, die man ihnen geben will, vier oder fünf Blättchen an.

Wenn man die Rosenstiele mit grünem Crepp oder Flor umwindet, dessen Ränder man leicht ausgefranzt hat, so sieht dies natürlicher aus, als die Papierumwindung. Sie sind alsdann in der angegebenen Weise etwas zu röthen.

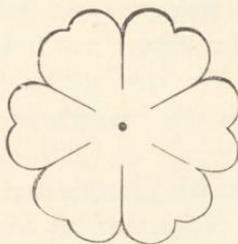
Beim Ansetzen an den Hauptstiel verfährt man ganz so wie bei den andern Rosen, nur mit dem Unterschied, daß man hier mehrere kleine Knospen anzubringen sucht.



Nr. 1.
Zwei Blätterkreise.



Nr. 2.
Vier Blätterkreise.



Nr. 3.
Vier Blätterkreise.

Die bengalische Rose.



Diese Rose ist sehr zart und ihre Blätter erscheinen geknittert und verbogen. Eine Eigenthümlichkeit derselben ist, daß die Farbe der Blätter in der Ordnung, wie sie aufeinander folgen, immer lebhafter wird. Da diese Blätterordnungen, die in Kreisen den Mittelpunkt der Blume umgeben, auch vielfach mit dem technischen Ausdruck „Rangordnungen“ oder einfach „Rangs“ bezeichnet werden, so wollen wir diesen Ausdruck hier beibehalten.

Zur Herstellung derselben bedarf man vier verschiedene solcher Rangs, deren Blätterformen in unseren Mustern gegeben sind. Die Blätter des ersten Rangs müssen geboult

werden und ist deren Rand in der bereits mehrfach angegebenen Weise etwas umzubiegen.

Auch die Blätter des zweiten Rangs werden geboult. Das Blättermuster Nr. 3 ist für vier Rangs zu verwenden, von denen die erste Rangreihe geboult, die zweite gleichfalls geboult und deren Blätter an einer Seite umgebogen werden; endlich werden auch die Blätter der zwei letzten Rangreihen geboult und deren Ränder an beiden Seiten umgebogen. Die Befestigung geschieht mittelst Leim. Bouillotten sind für diese Rose nicht erforderlich.

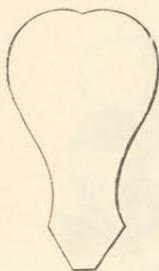
Um die Farbe der verschiedenen Rangs wiederzugeben bedarf man rosafarbiges Papier von verschiedenen Graden. Nämlich: Bläßrosa für den Rang Nr. 1, lebhaftere Färbung für den von Nr. 2, noch lebhafteres Rosa für drei Rangs von Nr. 3; tiefes intensives Rosa für den vierten und letzten Rang von Nr. 3.

Das Rosa der offenen sowie der halboffenen Knospen ist von tiefster Rosa-Nüance.

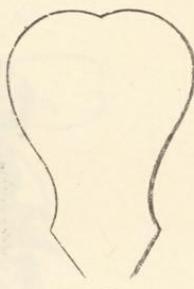
Die Spinnen dieser Rose, die nicht die Knospen umschließen, sondern sich zurücklegen, sind klein und ohne „Griffs“. Die an den Hauptstiel anzusetzenden grünen Blätter sind ziemlich lang und von spitz zugehender Form.

Will man von dieser Rose ein ungewöhnlich großes Exemplar herstellen, so braucht man derselben nur noch einige Rangs mehr anzufügen.

Sechster Theil des Blätterkreises.

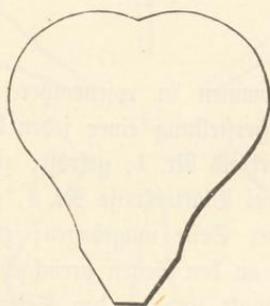


Nr. 1.
Ein Rang.



Nr. 2.
Ein Rang.

Vierter Theil des Blätterkreises.

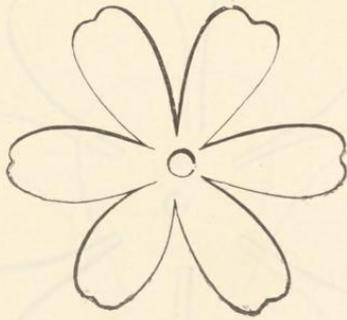


Nr. 3.
Vier Rangs.

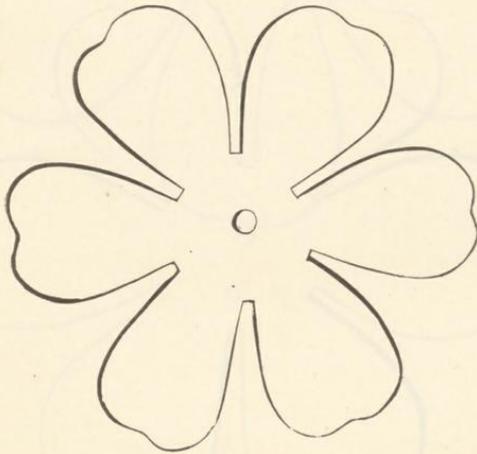
Die gefüllte bengalische Rose.



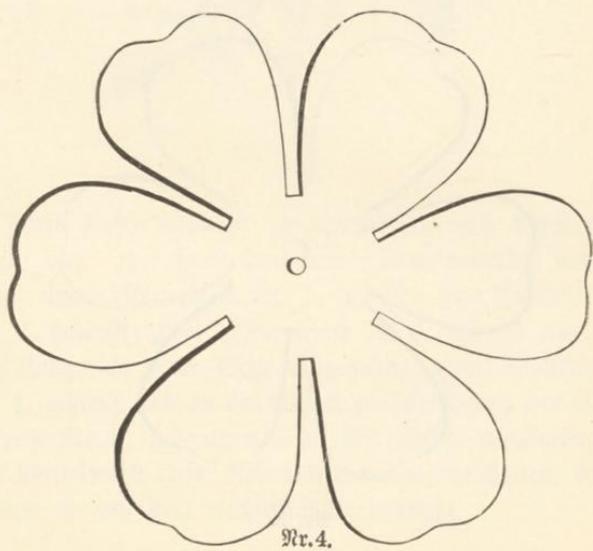
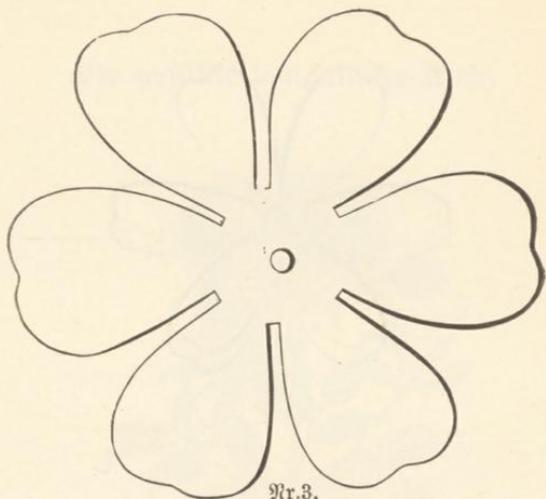
Diese Rosen kommen in rosenrother und firschröther Farbe vor. Zur Herstellung einer jeden derselben braucht man: einen Blätterkreis Nr. 1, gekröst; zwei Blätterkreise Nr. 2, geboult; zwei Blätterkreise Nr. 3, geboult und mit der Zange an einer Seite umgebogen; zwei Blätterkreise Nr. 4, geboult und an den Seiten zurückgebogen; vier Blätterkreise Nr. 5, geboult und an den Seiten zurückgebogen. Der Mittelpunkt dieser Rose bedarf keiner Bouillotten; der en Blätter werden stets wechselständig angefezt.

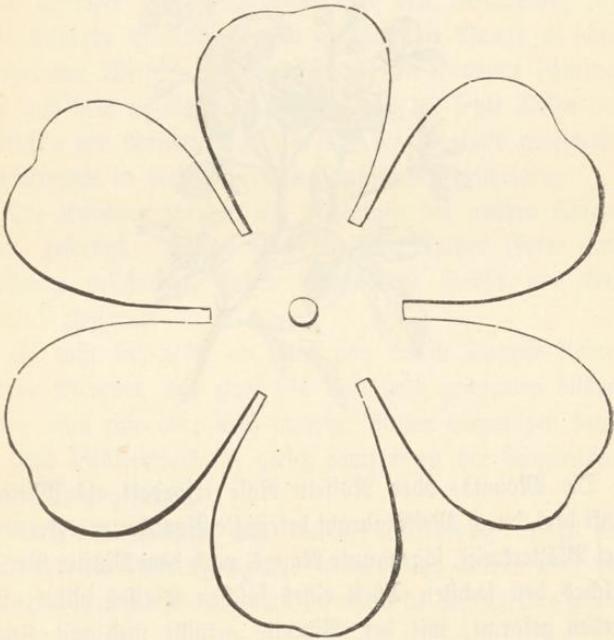


Nr. 1.



Nr. 2.





Nr. 5.

Die Monatsrose.



Die Monats- oder Roisette-Rose erfordert als Mittelpunkt drei, durch Messingdraht befestigte Bouillotten. Ferner: zwei Blätterkreise, sogenannte Rangs, nach dem Muster Nr. 1, welches den sechsten Theil eines solchen Kreises bildet; sie werden geformt, mit der Pincette geknüllt und mit Leim befestigt. Zwei Rangs nach Nr. 2, werden geknüllt und angeleimt. Vier Rangs nach Nr. 3, werden angeleimt; der erste Rang wird geboult, der zweite geboult und an einer Seite zurückgebogen, der dritte und vierte gekröst und an den Seiten zurückgebogen.

Nun werden vier einzelne, geboulte und an beiden Seiten rückwärts gebogene Blättchen, um die Form der Rose zu

vollenden, angefezt, worauf man den Kelch darunter zieht. Das für diese Rose zu verwendende fertig zu habende Papier ist gelblich und mit rosafarbigem Rand ausgestattet. Man schneidet daraus zunächst drei den Mittelpunkt der Rose bildende Bouillotten und alsdann die Rangs in oben angegebener Weise. Die Streifen für die Knospen schneidet man aus dem rosafarbigem Rand, weil die letzte Reihe der Blättchen der Noisette-Rose, so wie die der halb geöffneten Rosenknospe in der Natur stets rosafarbig erscheinen.

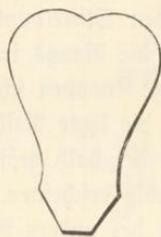
Die Knospen werden wie diejenigen der andern Rosenarten gefertigt. Kleine Knospen von spitzer Form sind durchweg rosafarbig, haben verschiedene Größe und sind ziemlich zahlreich.

Es läßt sich z. B. ein Tuff von einem Duzend kleiner grüner Knospen mit zwei bis drei halb geöffneten bilden, denen man eine oder auch mehrere Rosen hinzufügen kann.

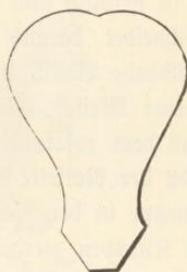
Das Blätterwerk ist, gleich demjenigen der bengalischen Rosen, spitz geformt.

Dieselben Muster und dieselbe Erklärung eignet sich auch für die Anfertigung der weißen und rothen oder der Königsrosen, für welche man jedoch mehr abgerundete grüne Blätter wählt.

Sechster Theil des Blätterkreises.

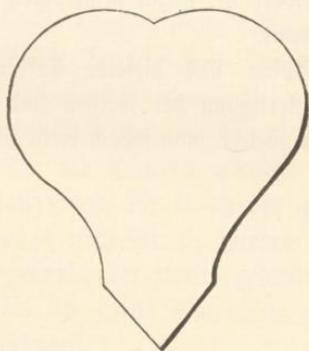


Nr. 1.
Zwei Rangs.



Nr. 2.
Zwei Rangs.

Vierter Theil des Blätterkreises.



Nr. 3.
Drei Rangs.

Die gefüllte Monatsrose.



Sie ist weißgelb und unterhalb rosafarbig. Man bedient sich zur Herstellung dieser allerliebsten Blume derselben Muster, die wir für die bengalische Rose angegeben. Für jede derselben nimmt man einen mit der Pincette gekrösten Blätterkreis Nr. 1, zwei mit der Pincette geknüllte Kreise Nr. 2, zwei in gleicher Weise gekröste nach Nr. 3, zwei geboulte nach Nr. 4 und endlich vier geboulte und an den Seiten rückwärts geränderte Kreise nach Nr. 5 jener Schablonen. In den Mittelpunkt der Rose befestigt man drei Bouillotten. — Die weitere Zusammenstellung bedarf keiner nochmaligen Anweisung.

Die Heckenrose.



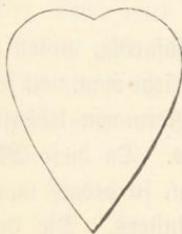
Die Heckenrose, auch wilde oder Hundsröse genannt, ist eine sehr einfache, im zartesten Rosa erscheinende Rose. Sie gestattet nur fünf Kronenblätter, die man nach dem Muster Nr. 1 schneidet und alsdann boubt. Der Mittelpunkt der Rose wird gleich demjenigen der andern Rosen, doch mit etwas mehr Staubfäden, hergestellt und der Rand der Kronenblättchen leicht mit der Pincette nach rückwärts umgebogen. Die letzteren sind mit Leim rings um die Staubfäden festzukleben, worauf man den Kelch und die Spinnen oder Agirs ansetzt.

Für eine halb geöffnete Rose schneidet man fünf Kronenblätter Nr. 2, boubt sie ziemlich stark und leimt sie fest um

den Mittelpunkt, dessen Staubfäden man eng zusammenzieht, damit die Kronenblätter möglichst anschließen.

Offene Knospen werden auf gleiche Weise gefertigt, nur daß sie dichter übereinander schließen, weshalb ihre Kronenblätter mehr geboult werden müssen. Sie bedürfen keiner Staubgefäße. Man befestigt sie an einem feinen Drahtstiel, setzt einen kleinen Kelch mit aufrechtstehenden Spinnen daran und überzieht den Stiel mit grünem Crepp. Der Hauptstiel wird mit holzbraunem Papier umwunden und mit natürlichen Dornen versehen.

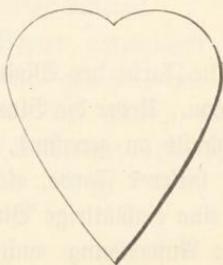
Kleine Blume.



Nr. 1.

Fünf Blättchen.

Große Blume.



Nr. 2.

Fünf Blättchen.

Die Winde.



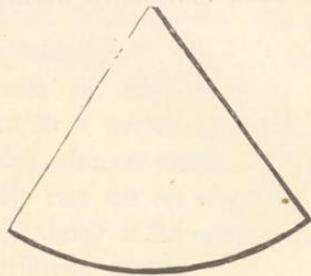
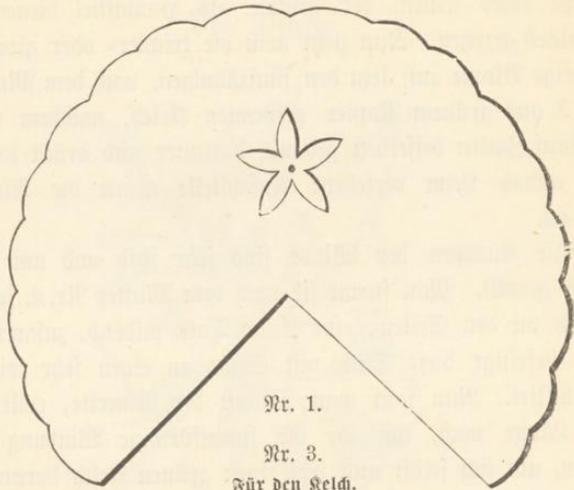
Die Farbe der Winden ist weiß, rosafarbig, violett oder hellblau. Ueber die Blumenkrone Nr. 1 zieht man, von jedem Einschnitt an gerechnet, einen leichten Nerv von lebhafterer oder hellerer Farbe, als die des Fonds. Da diese Blume nur eine einblättrige Blumenkrone besitzt, so bedarf man zu deren Anfertigung auch nur eines Musters. Die beiden Seiten dieses Musters Nr. 1 werden, nämlich die Randseiten, so vorsichtig als möglich zusammengeleimt. Den obern Theil der Blumenkrone kröst man mit der Kugel auf dem Rissen oder der Kautschuktafel, damit er sich erweitere und das untere Ende sich trichterförmig verenge.

Den Mittelpunkt der Blume bildet man durch eine in grünen Leig getauchte Baumwollenkugel. Sie wird an die

Spitze eines feinen, der Blume als Hauptstiel dienenden Drahtes gezogen. Nun zieht man die trichter- oder glockenförmige Blume auf, setzt den fünfzähligen, nach dem Muster Nr. 3 aus grünem Papier geformten Kelch, nachdem man die fünf Zacken desselben geboult, darunter und drückt dessen mit etwas Leim versehene Ansatzstelle gegen die Blume fest an.

Die Knospen der Winde sind sehr spitz und um sich selbst gerollt. Man formt sie nach dem Muster Nr. 2, leimt dieses an den Seiten, eine kleine Tute bildend, zusammen und befestigt diese Tute mit Seide an einen sehr feinen Drahtstiel. Nun faßt man sie mit der Pincette, rollt sie der Länge nach, um ihr die spiralförmige Windung zu geben, um sich selbst und setzt einen grünen Kelch darunter, dessen Zacken man rings um die Knospe anleimt.

Der Stiel wird mit grünem Papier umwunden und dann über den Griff der Pincette gezogen, um die rankenartigen Biegungen nachzubilden. Die grünen, spitzigen und herzförmigen Blätter sind unserer Abbildung entsprechend anzusehen.



Nr. 2.
Knospe.

Die Kornblume.



Für die Kornblume oder Cyane schneidet man nach unserem Muster aus feinem blauem Papier acht bis zwölf Kronenblätter, je nachdem man die Blume einfacher oder gefüllter darstellen will. Um sie zu modelliren legt man sie in die hohle Hand und bearbeitet sie mit der geschlossenen Pincette, wobei man sich jedoch vorsehen muß, daß deren Spitze das Papier nicht zerreiße, weshalb man mit dieser weniger als mit den Seiten der Pincette aufdrückt. Dann befestigt man die Blättchen einzeln in Form von kleinen Tuten mit Seidenfaden an die Spitze eines feinen Drahtes. Hierauf ordnet man sie kränzförmig um die Staubfäden. Die Spitzen der kleinen Tuten kommen selbstverständlich

nach unten zu stehen, und müssen alle Blättchen eine gleiche Höhe haben.

Die vorher herzustellenden Staubfäden bestehen aus zehn bis zwölf braunen, zwei Centimeter langen, am unteren Ende fest zusammengebundenen Seidenfäden, welche gut gummirt, oben gabelförmig getheilt und mit den Spitzen in schwarzgefärbten feinen Gries einzutauchen sind. Als Kelch verwendet man am besten den natürlichen Kelch, den man zu diesem Zweck aufbewahrt hat. Damit er sich leichter anfügen lasse, lege man ihn vorher einige Minuten in kaltes Wasser. Hat man jedoch keine natürlichen Kelche zur Verfügung, so kann man dieselben auch in folgender Weise nachbilden. Man schneidet zunächst einen zackigen Stern von goldbraunem Papier, der so groß sein muß, daß er den unteren Theil der Blume zu umhüllen vermag, schneide dann noch drei Sterne, und zwar den einen immer kleiner als den andern, und durchsteche deren Mitte mit dem Pfriem. An den zackigen Rand dieser Sterne trage man nun mit der Spitze eines Pinsels etwas braunrothe Farbe auf, lasse diese trocknen, boule die einzelnen Sterne mit einer kleinen Kugel, versehe sie im Innern mit Leim und ziehe sie nach einander so auf, daß sie wechselständig zu stehen kommen.

Die geschlossene Knospe besteht aus einem kleinen Baumwollenkügelchen, das vollständig von den Kelchblättchen umhüllt ist. Charakteristisch für die halb geöffnete Knospe ist, daß einige etwas chiffonirte Blumenblättchen aus derselben hervorragen.

Der mit dunkelgrünem Papier zu umwindende Haupt-

stiel muß fest und doch elastisch sein. Die lanzettlichen grünen Blätter werden demselben in einer ziemlichen Entfernung von den Blumen je zwei zu zwei angelegt und mit den Fingern etwas umbogen. Ebenso werden die Knospen placirt und alsdann die Stengel verbunden.



Zwölf Blättchen.

Die Hortensia.



Die Blüthen der aus China und Japan stammenden Hortensia stehen büschelweise und in großen, halbkugelförmigen Gruppen vereinigt. Wenn sie vollständig entfaltet, so erscheinen sie schön rosafarbig, während sie im halb aufgeblühten Zustande grünlich sind. An ein und demselben Stiel kommen sowohl ganz, als halb aufgeblühte Blumen vor.

Jede aus vier Blättern bestehende Blume bildet einen Blätterkreis von verschiedener Größe, wie ihn unsere Muster zeigen. Nachdem man nach den letzteren eine größere Anzahl ausgeschnitten, versieht man mit der Pincette jedes Blättchen mit einigen Rippen. Nun bildet man am oberen Ende eines Drahtes ein Pistill aus einem kurzen, mit Wachs gesteiften Fädchen, dessen Spitze man in gelben Kleister

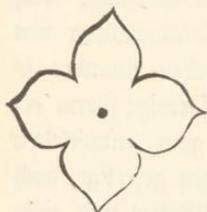
oder Pate taucht, wogegen man am unteren Ende desselben etwas Leim anbringt und einen der kleinen Blätterkreise über das Drahtstielschen bis an das Pistill zieht. Man bedarf einer großen Anzahl solcher Blumen, um eine große Blüthenkugel zu bilden. Letztere wird aus Blüthengruppen von sechs bis acht Blumen zusammengesetzt, die man an einem größeren, mit Baumwolle umwundenen und mit grünem und rosafarbigem Papier umwickelten Stiel vereinigt. Auf diese Weise erhält man eine Anzahl Blüthengruppen von verschiedener Größe, die man nunmehr neben einander so gruppirt, daß ihre Vereinigung eine kugelförmige Form erhält. Die grünlichen, also noch nicht ganz entwickelten Blumen werden ebenso wie die rosafarbigen gefertigt, doch verwendet man dazu nur unsere kleinen Muster und giebt der Blumenkugel einen etwas geringeren Umfang.

Jede Blumenkugel bedarf eines starken, mit Baumwolle umwundenen Hauptstiels, an welchem sie aufzuziehen ist, worauf alsdann zwei grüne Blätter, und zwar einander gegenüberstehend, angebracht werden.

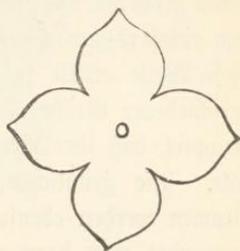
Für den Aufbau der ganzen Pflanze bedarf man nun noch mehrerer Blätterzweige, die ebenfalls einen ziemlich starken, gut mit Baumwolle umwundenen Stiel erhalten; die grünen Blätter werden daran einander gegenüberstehend angefügt.

Sämmtliche Stiele werden mit einem in Carmin getauchten Schwamm etwas geröthet, indem man mit demselben in kurzen Abzügen den Stiel betupft, um so die in der Natur vorkommenden röthlichen Flecken der Stiele nachzuahmen.

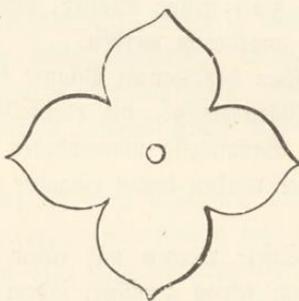
Der ganze Aufbau der Pflanze ist dann so zu ordnen, daß er einen hübschen Strauch formirt. Um das unterste Ende des Hauptstiels zu verstärken, fügt man demselben noch ein kleines Stäbchen hinzu.



Nr. 1.



Nr. 2.



Nr. 3.

Der Schneeball.

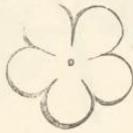


Der Schneeball erscheint in Form einer großen, aus kleinen, ganz weißen und aus grünlich=weißen Blüthen bestehenden Kugel. Zur Herstellung solcher Blüthen schneidet man nach den Mustern Nr. 1 und 2 Blätterkreise in zwei verschiedenen Größen, bildet in der Mitte eines jeden Blättchens eine Falte und wendet den Seitenrand desselben ein wenig nach rückwärts. Uebrigens wird diese Blume genau so hergestellt, wie die Hortensia, nur mit dem Unterschied, daß man die Blüthenkugel des Schneeballs etwas kleiner und gänzlich rund formt.

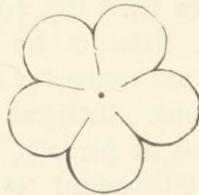
Sie läßt sich jedoch auch auf eine besonders rasche Weise anfertigen. Aus einer kleinen Hand voll Baumwolle bildet

man eine Kugel von gehöriger Größe, thut etwas Stärke hinein, und arrangirt die Blüthen, sie mit Gummi festklebend, darüber. Von oben beginnend, placirt man zuerst die kleinen grünlichen Blüthen, dann die Baumwollenkugel drehend, rings um dieselbe die großen Blüthen, bis sie gänzlich davon bedeckt ist.

Die grünen Blätter des Schneeballs sind dreilappig zugespitzt und gezähnt.



Nr. 1.



Nr. 2.

Die Kamelie.



Da die Anfertigung der Kamelie aus Papier im Wesentlichen ebenso vorzunehmen ist, wie deren Anfertigung aus Stoff, so sei es uns gestattet, unsere Leserinnen auf Seite 34—39 unseres Buches zu verweisen, wo auch die zur Herstellung derselben erforderlichen Muster angegeben sind. Für die weiße Kamelie ist das Reispapier ein ganz vorzügliches Material, da dasselbe den sammetartigen Schein der Blumenblätter sehr gut imitirt. Um sich dessen bedienen zu können, ist es jedoch, da es sehr leicht bricht, erforderlich, es vor dem Beginn der Arbeit anzufeuchten, indem man es zwischen zwei nasse Papierbogen legt. Außerdem bedarf es noch einer besonderen Präparation, um ihm den allzuweißen Ton

zu benehmen. Dieselbe erfolgt jedoch erst, nachdem man die Blumenblätter ausgeschnitten hat, wobei man, sowohl der Zahl als der Reihenfolge nach, ganz so verfährt, wie bei den Stoffblumen angegeben worden. Man taucht nämlich sämtliche Blätter nach und nach in mattgelb gefärbtes Wasser, legt sie dann, wie wir bereits an anderer Stelle angegeben haben, zum Trocknen auf Löschpapier und ordnet sie so, daß sämtliche spitze Enden der Blätter in derselben Richtung zu liegen kommen. Nun bereite man in einer Untertasse eine nicht zu dunkle, gelbe Farbe, rühre dieselbe wohl um und gebe mit dem Pinsel der unteren Blattspitze einen etwas gelblicheren Ton; dann wende man dasselbe auf die andere Seite und verfähre hier ebenso, weil die von einer Seite aufgetragene Farbe das Reispapier nicht genügend durchdringt. Sind die Blätter trocken, so lege man sie wieder zwischen angefeuchtetes Papier, um sie ohne Gefahr broulen zu können. Das letztere muß vorsichtig geschehen und darf die Kugel nicht zu fest aufgedrückt werden; ebenso muß man sich hüten, das Papier mit den Nägeln zu berühren, da es leicht schadhafft wird.

Die weitere Modellirung der Blätter wird gleichfalls ganz in derselben Weise vorgenommen, wie wir sie bei der Stoffblume dieser Art angegeben haben; auch das Aufziehen derselben an den mit Baumwolle bedeckten Stiel geschieht in gleicher Weise. Bemerket sei hierbei noch, daß bei den gefüllten Kamelias weder das Pistill noch die Staubfäden sichtbar werden.

Für den Kelch schneide man aus grünem Papier drei Blättchen nach dem Muster Nr. 1 und 3 nach dem von

Nr. 2, boule sie und befestige zunächst die größeren unter die Blume und dann die kleineren, alle zwischenständig, so daß sie sich dachziegelförmig bedecken.

Auch das bei der geöffneten Knospe zu beobachtende Verfahren bedarf keiner nochmaligen Angabe für die Herstellung in Papier. Um die kleinste, ganz geschlossene Knospe nachzubilden, windet man um das oberste umgebogene Ende eines Drahtes etwas Baumwolle, giebt derselben die erforderliche Form, bedeckt sie mit mattgrünem Papier und überzieht sie, um ihr Glanz zu verleihen, mit dünnflüssigem arabischem Gummi.

Hinsichtlich des Aufziehens und der Anordnung der grünen Blätter verweisen wir ebenfalls auf die Stoffblume.

Will man farbige, und besonders tiefrothe Kamelien herstellen, so ist es rathsam, vorher einige Versuche mit der Anmalung des Papiers zu machen und stets die Anmalung der Blätter auf beiden Seiten vorzunehmen; besonders in diesem Falle ist in erster Linie erforderlich, ein natürliches Modell von gleicher Farbe vor sich zu haben.

Die Granatblüthe.

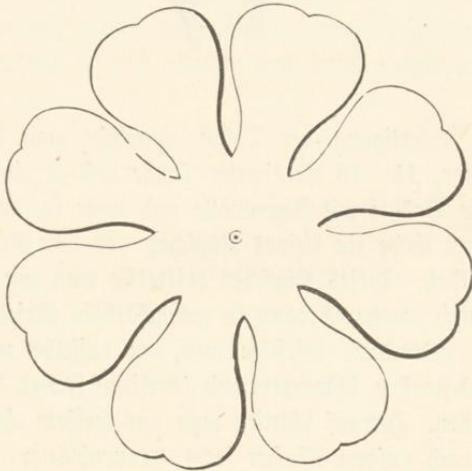


Man nehme hochrothes Papier von der Farbe der Blume, schneide daraus sechs Blätterkreise nach unserem Muster und lege sie so übereinander, daß deren Blättchen sich vollständig decken. Nun knülle man mit der Pincette jedes Blättchen dieser Kreise nach den verschiedensten Richtungen und marquire am Ende eines jeden ein oder zwei Falten, um es muschelförmig um sich selbst zu runden. Nun befestige man jeden dieser Blätterkreise pflöckchenförmig mit Seide an ein kurzes Drahtstielfchen und vereinige sie dann sämmtlich, um die Blume zu bilden, worauf man unterhalb die Drahtstiele kurz abschneidet.

Den Kelch der Blume bilde man ganz so, wie denjenigen der Nelke und schlage zu diesem Zweck unsere Unter-

weisung auf Seite 65 nach; nur nehme man in diesem Falle nicht grünes, sondern korallenrothes Papier. Nach dessen Vollendung bringe man etwas flüssigen Leim in denselben und füge ihn den vereinigten Blumenblättern an. Will man eine gefüllte Granatblume, so setzt man zwei oder drei Blätterpflöckchen mehr ein. Halbgeöffnete Knospen sind ebenso herzustellen, nur daß man weniger Blätterkreise dazu verwendet. Man findet dieselben in der Natur meist zwischen Blättertuffs placirt.

Die grünen, lanzettlichen Blätter werden gruppenweise zu fünf und sechs an den Hauptstiel befestigt und erforderlichen Falls durch ein ihnen angeklebtes Stäbchen unterstützt. Der Stiel ist mit grünem, röthlich anzumalendem Papier oder mit holzbraunem zu umwinden.



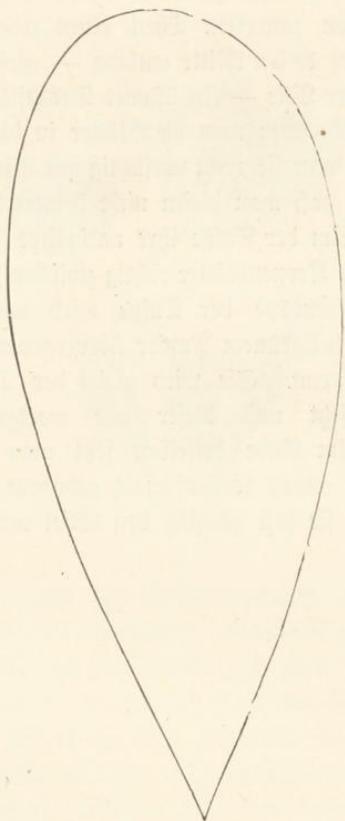
Sechs Blätterkreise.

Die Tulpe.



Zur Anfertigung der Tulpe umwinde man drei oder vier dünne, 15 – 18 Centimeter lange und zu einem Stiel vereinigte Drähte mit Baumwolle und zwar so, daß letztere am oberen Ende ein kleines Köpfchen von der Größe einer Erbse bildet. Dieses Köpfchen bestreiche man mit Gummilösung und tauche es dann in gelbgefärbten Gries. Nachdem es getrocknet, befestige man um dasselbe mit Seide sechs aus starkem, schwarzem und gesteihtem Zwirn bestehende Staubfäden. Hierauf schneide man aus weißem oder gelbem Papier nach unserm Muster sechs Kronenblätter, male auf beiden Seiten derselben Streifen mit Chromgelb oder rothem

Carmin, wobei man unsere Anweisungen im Artikel „Nelke“ Seite 64 beachte, lasse sie trocknen, boule zuerst den obersten, dann den untersten Theil eines jeden Blattes und leime schließlich dessen Mitte entlang — gleich wie bei dem Kronenblatt der Lilie — ein dünnes Drahtstäbchen, um es zu stützen, auf. Nachdem man die Blätter in dieser Weise vorbereitet, klebe man sie recht vorsichtig mit Leim oder Kleister, und zwar so, daß man diesen nicht bemerkt, rings um die Staubfäden. Um der Tulpe ihre natürliche Form zu geben, müssen die sechs Kronenblätter richtig zwischen einander gesetzt werden. Die Knospe der Tulpe wird aus einem ovalförmigen, mit hellgrünem Papier überzogenen Baumwollkörperchen geformt. Sie wird gleich der Tulpe an einen Hauptstiel gesetzt und dieser mit mattgrünem Papier umwunden. Am Ende desselben setzt man zwei bis vier lanzettförmige, etwas wellenförmig gebogene grüne Blätter derart an, daß sie fast gänzlich den Stiel umhüllen!



Sechs Tulpenblätter.

Die Oleanderblütthe.



Man verwendet für die Oleanderblütthe rosafarbiges Papier in vier Abstufungen. Aus dem am tiefsten gefärbten schneidet man Figur Nr. 1 und klebt sie tutenförmig zusammen.

Nun präparirt man die Staubgefäße, indem man fünf kleine längliche Kügelchen aus grünem Teig bildet, diese sternförmig an das obere Ende eines kleinen Drahtes anbringt und sie dann in die nach Nr. 1 gefertigte Tute zieht, sie unterhalb mit Seide befestigend.

Die Kronenblätter sind nach den Mustern 2, 3 und 4 zu schneiden und zwar zwei blaßrosafarbige nach Nr. 2, drei lebhafter gefärbte nach Nr. 3 und sechs noch tiefer gefärbte

nach Nr. 4. Die von Nr. 2 werden gekröst, indem man sie in zwei Theile zusammenlegt, am unteren Ende rollt, dann wieder öffnet und sie in der Mitte ein wenig boult. Die Seitenränder der Kronenblätter Nr. 3 werden in entgegengesetzter Richtung gerollt. Die von Nr. 4 sind wie die vorherigen zu modelliren und an ihrem oberen Ende in der Mitte etwas mit der Pincette zu kneifen.

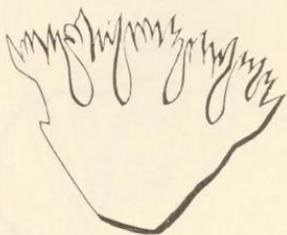
Die Zusammensetzung der Blume geschieht in folgender Weise: Der Tute, welche die Staubfäden enthält, werden zunächst zwei blaßrosafarbige Blättchen von Nr. 2, einander gegenüberstehend, angelegt; dann folgen drei Blätter von Nr. 3 und nun sechs Blätter von Nr. 4, letztere in zwei Reihen, zu drei und einander gegenüberstehend. Dann fügt man noch drei Blätter von Nr. 2, jedoch von dem lebhaftesten Rosa, etwas zurückstehend an, und endlich den kleinen braunen Kelch, der nach unserem Muster Nr. 5 zu schneiden ist.

Die halb geöffnete Knospe des Oleanders wird gleich der Rosenknospe aus fünf oder sechs Blättchen gebildet, denen man zum Abschluß noch drei dunkelrosafarbige Blättchen hinzufügt und sie derart befestigt, daß sie nur bis zum dritten Theil der Knospe aufwärts reichen. Selbstverständlich ist hier auch der braune Kelch anzufügen.

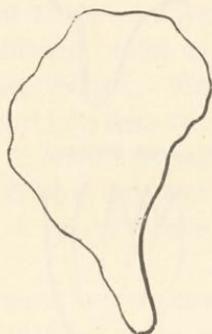
Die Blüthenzweige sind in der Weise herzurichten, daß man fünf oder sechs Knospen zu einer Gruppe vereinigt und ihnen einen gemeinschaftlichen Kelch, eine sogenannte Klaue, anfügt. Dann ordnet man noch ein anderes Bouquet von grünen Knospen, in welchem man zugleich eine halbgeöffnete Knospe und eine oder zwei Blumen anbringt;

endlich folgen Bouquets mit drei oder vier geöffneten Blumen.

Diese einzelnen Zweige, deren Stiele mit grünem und geröthetem Papier zu umwinden sind, werden nun in Entfernungen von 4—5 Centimeter mit 2—3 grünen Blättern versehen und dann dem mit braunem Papier umwundenen Hauptstiel angefügt.

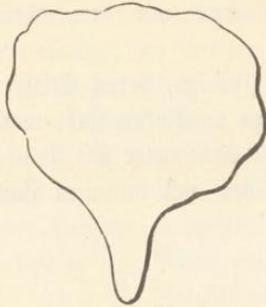


Nr. 1.

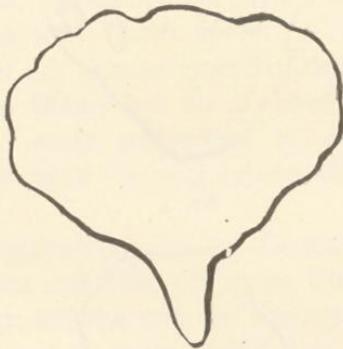


Nr. 2.

Fünf Blättchen für die Blume und drei für die Knospe.



Nr. 3.
Drei Blättchen.



Nr. 4.
Sechs Blättchen.



Nr. 5.
Kelch.

Die Hyacinthe.



Von dieser Blume giebt es einfache und gefüllte Arten. Sie sind von äußerst verschiedener Farbe und haben kleine und zugleich große Blüthen, die sich an einem starken Hauptstiel pyramidenförmig erheben. Eine solche pyramidale Blüthengruppe erfordert sechs kleine oder geschlossene Knospen, sechs halb geöffnete Knospen und zwölf Blumen. Für die letzteren sind vier Blätter nach dem Muster Nr. 1, vier nach dem von Nr. 2 und vier nach dem von Nr. 3 zu formen.

Die halb geöffneten Knospen werden aus zwei nach Nr. 1 geschnittenen Blättern, welche man gleich den Herzblättchen der Rose hault, gebildet. Man befestigt beide Blätterschnitte übereinander an einen kleinen Baumwollen-

draht mit Seide und zwar so, daß die Blättchen des einen die Zwischenräume des andern decken, und klebt die schließende Stelle gut fest.

Jede der vier ersten Blumen wird aus zwei gekrösten Blättern von Nr. 1 und aus zwei gleichfalls gekrösten Blättern von Nr. 2 hergestellt. Das Krösen der zwei letzten Blätter geschieht mit dem Kröseisen (s. Seite 2, Fig. 3), indem man, wie in den Vorbemerkungen bereits angegeben, eine der Kugeln gegen die Brust und die andere gegen den Tischrand stützt. Alsdann legt man den zu krösenden Blätterschnitt der Länge nach über eine der vertieften Windungen des Kröseisens, nimmt einen starken Faden, zieht denselben so über den aufgelegten Blätterschnitt, daß er sich in die vertieften Windungen einzwängt, wodurch eine starke Einbiegung der Blätter entsteht. Hierauf biegt man mit der Spitze der Pincette die Zacken des Blätterschnittes wieder nach außen. Auf diese Weise kann man mehrere Blätterschnitte zugleich krösen, die man dann wieder auseinander nimmt und jeden einzelnen tutenförmig zusammenleimt. Das letztere erfordert eine gewisse Geschicklichkeit und Vorsicht, damit sich die dem Blättchen gegebene Form nicht wieder entstelle und das Blättchen nicht mit Leim besleckt werde. Es ist hierbei als praktisch zu empfehlen, daß man eine der zu verklebenden Seiten leicht über den mit etwas Leim versehenen Rand des Gefäßes gleiten läßt, in welchem sich dies Bindemittel befindet. Die beiden Randseiten müssen stets genau zusammengefügt sein und ist dabei wohl zu beachten, daß an der zusammengefügten Stelle die Blattsacke weder einen größeren noch einen kleineren Zwischenraum

erhalten, als dies bei den andern der Fall, weil sonst die Blätter nicht gegenüber zu stehen kommen. Wenn die so gebildeten Blüthentuten vollständig trocken sind, biege man deren Blattspitzen, um ihnen die Glocken- oder Trichterform zu verleihen, etwas nach außen.

Die Zusammenfügung der Blume wird mit zwei Kronenblättern Nr. 1 begonnen; man stellt dieselben aufgerichtet gegen einander, als ob man eine Knospe bilden wollte. Dadurch erhält man den Mittelpunkt der Blume. Nun nimmt man die zwei Tuten von Nr. 2, klebt etwas Leim an das Ende der einen Tute und setzt diese in die andere von Nr. 2, und zwar so, daß die Blattspitzen wechselseitig zu stehen kommen. In diese Doppeltute werden nun die zwei verbundenen Herzblätter eingezogen und unterhalb mit Seide befestigt. In gleicher Weise wird mit den Blumen der zweiten Größe verfahren. Der Mittelpunkt besteht stets aus zwei Blättern des Musters Nr. 1, die Corolle oder Blumenkrone aus zwei Tuten von Nr. 2 und aus zwei Tuten von Nr. 3. Die größten Blumen werden zusammengesetzt aus zwei Blättertuten von Nr. 2, zwei von Nr. 3 und zwei von Nr. 4 und erhalten selbstverständlich auch die zwei Herzblättchen.

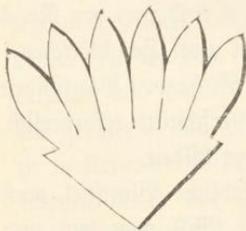
Da jeder Blätterschnitt nur eine Reihe von Blattspitzen darstellt, so sind jedesmal zwei Blätterschnitte erforderlich, um einen zwischenständigen „Rang“ zu bilden.

Der kleine, an jeder Blume befindliche Blattstiel muß mit grüner Seide umwickelt werden. Will man nun zum Aufbauen der Hyacinthe übergehen, so bilde man zunächst einen Stiel aus einem Draht mittlerer Größe, den man mit Baumwolle umwickelt. Man befestigt an der Spitze desselben

sechs kleine Knospen mit Seide, die man traubenartig nebeneinandersezt; dann läßt man sechs halb geöffnete Knospen, drei zu drei, folgen und weiter abwärts gehend, rings um den Stiel nach einander die vier Blüthen von Nr. 1, die vier von Nr. 2 und die vier von Nr. 3.

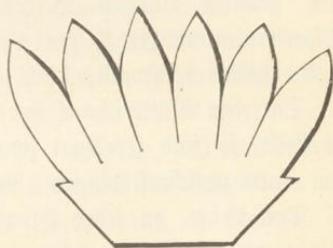
Die Blumen sind beim Ansezen gut und dicht mit Seide zu umwickeln und hat man jedesmal, wenn man einen neuen Blattstiel ansezt, den Faden möglichst straff anzuziehen. Wichtig beim Ansezen der Blume ist, daß man sie stufenweise weniger nahe aufeinanderfolgen läßt, je mehr man sich dem Ende des Hauptstiels nähert.

Die von der Wurzel ausgehenden grünen Blätter der Hyacinthe stehen theils aufrecht, theils sind sie etwas um sich selbst gewunden; im ersteren Falle hat man sie mit einem dünnen Drahtstäbchen zu unterstützen, im anderen Falle ihnen die gewundene Form zu geben.



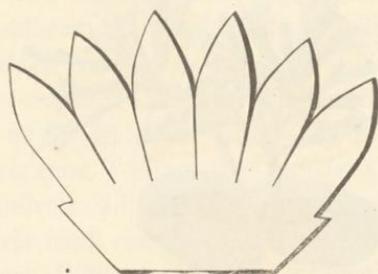
Nr. 1.

Zwei Blättchen.

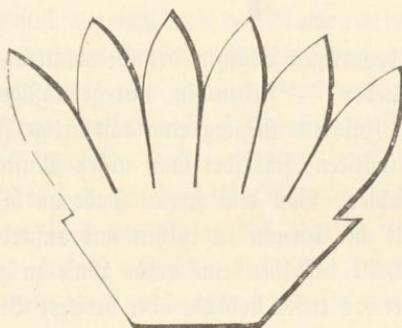


Nr. 2.

Zwei Blättchen.



Nr. 3.
Zwei Blättchen.



Nr. 4.
Zwei Blättchen.

Das Geisblatt.



Die doldenartigen Blüthen des Geisblattes — oder des
 Zelänger-jelieber — stehen in unregelmäßigen Gruppen,
 die in ihrer Zusammensetzung eine quirlartige Form bilden.
 Um sie zu imitiren, schneidet man unser Muster aus rosa-
 farbigem Papier. Von dem spitzen Ende an bis zur Mitte
 ist das Blatt mit Carmin zu röthen und außerdem zwischen
 jedem Einschnitt desselben eine rothe Linie zu ziehen. Der
 im Muster etwas tiefer stehende aber breitere Blatttheil wird
 etwas nach auswärts gebogen, dagegen sind die anderen
 vier vereinigten Theile in der Mitte zu bouden.

Die Staubfäden macht man von weißem Zwirn und
 zwar ziemlich lang, damit sie die Blumen etwas überragen,

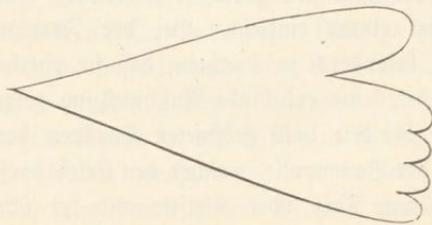
und befestigt sie an einen Drahtstiel, an welchem später die Blüthenröhrchen aufgezo-gen werden. Die Zahl der Staubfäden beträgt fünf, von denen drei lang sind und zwei kurz. Um ihre eigenthümlichen Staubbeutel zu imitiren, nimmt man ein Stückchen strohgelben, gut gesteihten Battist in der Breite von 4—6 Fäden und von 9 Millimeter Länge und klebt dasselbe an die Spitze der Staubfäden, so daß es mit diesen die Form eines T bildet. Das gleichfalls aus weißem Zwirn herzustellende Pistill ragt über die Staubfäden hinaus und schließt durch eine kleine Spitze von grünem Teig. Staubfäden und Pistill werden nun vereinigt. Die nach unserem Muster geschnittenen und nach unserer Angabe roth angemalten Blattformen werden nun an den Seiten hülsenförmig zusammengeleimt, jedoch nur bis zu dem breiteren Theil, von dem wir vorhin angegeben haben, daß er nach auswärts gebogen werde. Hierauf wird die Blüthen-dolbe dem Pistill angefügt und der Blume ein kugelförmiger Kelch von hellgelbem Teig als Abschluß beigegeben.

Die Knospe wird aus gerollter Baumwolle gebildet, die geschickt geformt werden muß. Es ist nämlich nicht nur die Form der Knospe, sondern zugleich auch die Kugel-form des Kelches aus derselben Baumwolle herzustellen; letztere, indem man den Ansaß des Kelches mittelst eines Seidenfadens etwas einzieht. Bei der Formgebung der Knospe ist besonders zu beachten, daß sie oberhalb, bevor sie spiz endet, eine erhebliche Anschwellung zeigt, welches am meisten bei den halb geöffneten Knospen der Fall ist. Der Theil der Baumwolle, welcher den Kelch darstellt, wird mit hellgrünem Teig oder Kleister und der übrige Theil

mit carminrothem bedeckt. Soll die Knospe stark entwickelt erscheinen, so wird an den Seiten derselben, ehe man den angeschwellten Theil mit rothem Teig bedeckt, ein lanzettförmiges Streifchen von weißem Teig aufgetragen.

Nun befestigt man fünf Blumen oder Knospen — gewöhnlich zwei Blumen, zwei rothe und weiße Knospen und eine geschlossene Knospe — an ein und derselben Stelle des Stengels; doch kann man auch Gruppen anbringen, in denen einige Dolden etwas mehr unterwärts ansetzen, wodurch Nebengruppen gebildet werden, die aus einer Blume und zwei Knospen bestehen können.

Der mit grünem Papier zu umwindinge Hauptstiel zieht sich gewissermaßen durch die großen grünen stiellosen Blätter hindurch. Um dies nachzuahmen, versehe man das aus dem Ganzen geschnittene Blatt mit einem Loch, das man mit dem Pfriem herstellt, leite während des Umwindens den Stiel durch dasselbe bis zu der Stelle, wo man das Blatt placiren will, befestige den untern Theil desselben daselbst mit etwas Leim und setze das Umwinden fort bis zu den nächsten grünen Blättern. Wie unsere Abbildung zeigt, stehen diese Blätter entweder zu zwei sich einander gegenüber oder auch büschelweise.



Doldenmuster.

Die Spanische Wicke.

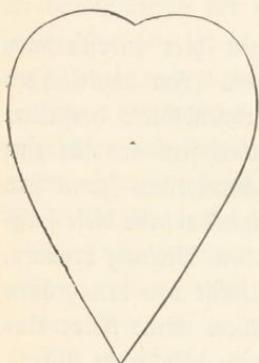


Diese in ihrer Form unregelmäßige Blume hat drei Kronenblätter: ein großes abgerundetes, in der Botanik corina (Schiffchen) genannt, das nach dem Muster Nr. 1 geschnitten wird, und zwei kleinere Blätter, welche man als Flügel bezeichnet, die man nach dem Muster Nr. 2 schneidet. Bei der rosenfarbigen Wicke ist der Mittelpunkt der corina dunkelrosafarbig, deren Rand hellrosa und deren unteres Ende weiß. Diese Verschiedenheit der Farbentöne gilt auch für die Flügelblätter. Um dies Colorit nachzubilden, taucht man die Blätter zunächst in Wasser, legt sie auf Löschpapier und drückt in die Mitte derselben einen in aufgelösten

Carmin und Rosafarbe getauchten Pinsel auf. Die Feuchtigkeit der Blätter verhindert, daß die Farbe weiter aufwärts steigt als erforderlich ist. Damit die Blattspitze weiß bleibe, feuchte man dieselbe nochmals mit Wasser an. Nachdem sämtliche Blätter angemalt und trocken sind, umzieht man die Stelle in der Mitte, wo die Rosafarbe am lebhaftesten ist, mit einer leichten rosafarbenen Linie, welche alsdann die Einfassung derselben bildet. Nun sind in der Mitte des Schiffchens, der Länge nach, mit der Pincette mehrere Furchen zu bilden und wird dasselbe alsdann am oberen Rande und an den Seiten, und besonders vorsichtig an der Stelle geboult, wo es sich nach vorn umlegt; die Flügelblättchen werden in gleicher Weise geboult. Nach dem Muster Nr. 3 schneidet man nun aus gelbgrünem Papier einen kleinen, vier-spaltigen Kelch und aus demselben Papier ein kleines Carré und bildet aus dem letzteren durch Zusammendrehen eine sogenannte leere Lehre. Diese stellt das Pistill dar, das man an die Spitze eines Stiels befestigt. Um dasselbe werden nun mit Seide die Flügelblättchen so gebunden, daß die ausgeboulteten Stellen sich berühren und dadurch das Pistill mehr oder weniger verborgen wird, je nachdem die Blume mehr oder weniger entwickelt ist. Nun füge man die corina derartig an, daß sie an den nichtgeboulteten Theil der Flügelblättchen zu stehen kommt. Um hier kein Versehen zu machen, beobachte man ein natürliches Modell. Nun setze man den Kelch mit Leim an und sind zwei Blättchen desselben hinter die corina und eines vor dieselbe zu placiren; das letzte Kelchblättchen kommt hinter die beiden Flügelblättchen zu stehen.

Die zarten Wickelranken dieser Schlingpflanze lassen sich sehr leicht nachbilden. Man nimmt hellgrüne, offene Seide, zieht sie durch flüssigen Leim, läßt sie trocknen und windet sie spiralförmig um einen Pfriem, und — um den Auslauf der Ranke zu bilden — schließlich noch um eine Stecknadel. Zieht man nun den Pfriem und die Stecknadel aus der spiralförmigen Windung, so hat man eine sehr natürlich gewundene Ranke. In ähnlicher Weise krümmt man den sehr feinen, mit grünem Papier umwundenen Draht des Blumenstiels über eine entsprechende Holzform.

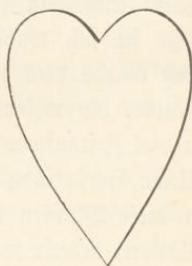
Die Blumen werden nun an einen feinen, biegsamen Hauptstiel aufgezogen, so daß sie in ziemlich regelmäßigen Entfernungen zu stehen kommen. Schließlich befestigt man noch die Wickelranken an solchen Stellen, wo diese in der Natur vorzukommen pflegen, und versehe den Hauptstiel mit Blätterstielen, ähnlich wie unser Vorbild dies angiebt.



Nr. 1.



Nr. 3.



Nr. 2.

Die Balsamine.



Diese sehr hübsche Blume ist wegen ihrer unbestimmten Form ungemein schwierig nachzubilden. Am natürlichsten ließe sie sich wohl durch einzelne Kronenblätter herstellen, doch würde dies eine langwierige Arbeit sein und für eine Blume, die wesentlich einen festlich=decorativen Zweck hat, zu viel Zeitaufwand erfordern. Uebrigens würde diese sorgfältige Herstellung auch nicht zur vollen Wirkung kommen, da diese Blumen in der Natur theilweise von den grünen Blättern bedeckt werden, die sie umgeben. Eine kleine Unvollkommenheit in der Darstellung wird also nicht störend wirken. Die Farben der häufig auch gefüllten Blüthen

sind violett, carmoisinroth, purpurfarbig, scharlachroth oder auch weiß mit roth schattirt.

Man hat vier verschiedene Größen von Blumen zu machen. Zur ersten verwendet man einen Blätterkreis Nr. 1 und einen von Nr. 2; zur zweiten einen Blätterkreis von Nr. 1, einen von Nr. 2 und einen von Nr. 3; zur dritten einen Blätterkreis von Nr. 1, einen von Nr. 2, einen von Nr. 3 und einen von Nr. 4; zur vierten einen Blätterkreis von Nr. 1, einen von Nr. 2, einen von Nr. 3, einen von Nr. 4 und zwei von Nr. 5.

Man modellirt die Blätter, indem man sie um die Finger windet und hinterher mit einer kleinen Kugel an den Rändern wellt, mit welcher man, dieselbe aufstützend, die Ränder umkreist. Sämmtliche Blätter werden in gleicher Weise modellirt, mit Ausnahme von den nach den Blätterkreisen von Nr. 3, 4 und 5 geschnittenen. Bei diesen letzteren bildet man mit der Pincette in der Mitte eine Rippe, wie bei den Blättern der Kamelie angegeben worden; alsdann höhlt man sie, indem man sie ihrer Länge nach mit der Kugel boult und zugleich deren Rand mit derselben umkreist.

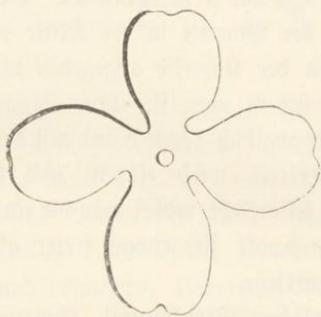
Jeder Blätterkreis wird einzeln und der Reihe nach aufgezogen und festgeklebt, wobei man die einzelnen Blättchen etwas einkneift, damit sie etwas freier abstehen und die Blume leichter aussehe.

Die erforderlichen Staubbeutel, Knospen und Blätter trifft man im Handel fertig vorrätzig an und rathen wir, hiervon Gebrauch zu machen.

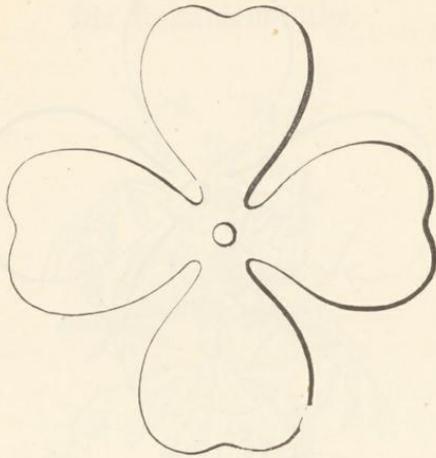
Wie gewöhnlich wird der Hauptstiel zunächst mit Baumwolle umwunden, worauf man an dessen Spitze einen Tuff

Blätter von verschiedener Größe so ansetzt, daß die kleinsten in der Mitte stehen. Dann werden da, wo die Blätter ansetzen, kleine Knospen angebracht. Während man nun im Ansetzen der Blätter fortfährt und immer größere folgen läßt, umwindet man zugleich den Hauptstiel mehr und mehr mit Baumwolle, so daß er am untersten Ende die Stärke eines Fingers erreicht.

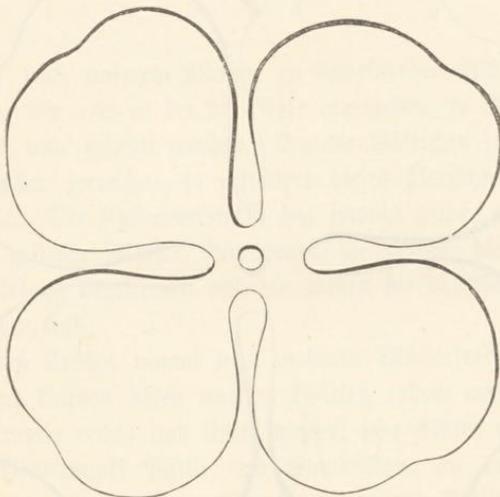
Die Blumen werden gleich den Knospen in die Ansetzungswinkel der grünen Blätter placirt, welche letztere sich etwas über die Blume neigen. Die Stiele werden mit zartgrünem Papier umwickelt, müssen jedoch, wenn die Blume dunkelfarbig ist, etwas mit Carmin geröthet werden.



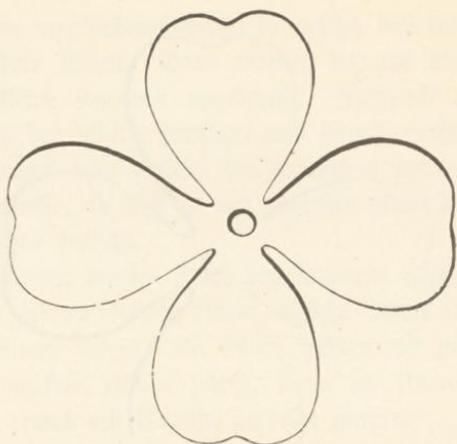
Nr. 1.



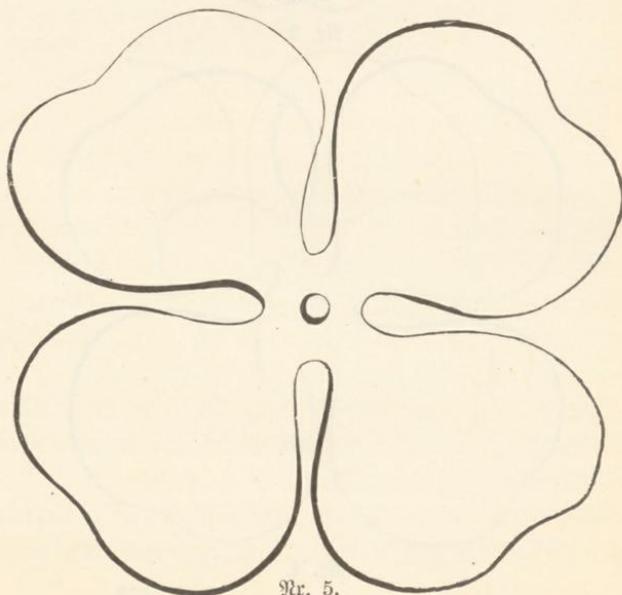
Nr. 2.



Nr. 4.



Nr. 3.



Nr. 5.

Die Kastanienblüthe.



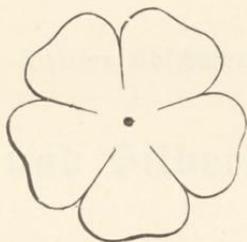
Die nach unserem Muster zu schneidenden Blätterkreise müssen, wie wir es bei der Rose angegeben, in Rosafarbe getaucht und gespült werden. Da die Blättchen sehr leicht im Wasser zerreißen, so erfordert dieses Verfahren große Vorsicht. Die Kastanienblüthe hat sowohl gelbe, als rosafarbig gefleckte Blätter, von denen die gelben die in der Entwicklung begriffenen und die rothen die vollständig aufgeblühten sind.

Beim Krösen nimmt man mehrere Blätterkreise zusammen und knittert deren einzelne Blätter, indem man sie mit der Pincette rechts und links windet; jede Blüthe erhält in ihren Mittelpunkt Pistill und Staubfäden, an welche sie aufgezogen wird. Unter Benutzung unseres Musters wird

alsdann ein kleiner fünfzähliger Stern geschnitten, zum Kelch geformt und aufgelegt. Das Blütenstielfchen wird mit blaßgrünem Papier umwunden. Für jeden Blütenkegel braucht man vier bis fünf Duzend solcher Blüten. Von diesen legt man sechs rosafarbige und sechs gelbe Blüten zur Seite, nimmt noch dieselbe Zahl und vereinigt diese zwei zu zwei mit einer Knospe. Nun bleiben noch drei Duzend, die drei zu drei mit einer oder mit zwei Knospen vereinigt werden, und sind deren Stielfchen mit Papier zu umwunden. Man beginnt den Aufbau des Blütenkegels mit sechs Knospen, placirt dann die zwölf einzelnen Blumen in drei Reihen, fügt dann im Verfolg sechs aus zwei Blüten bestehende Tuffs an und endlich die aus drei Tuffs bestehenden.

Der Stiel, der die Blume trägt, muß, obgleich stark doch biegsam sein, und ist der ebenfalls ziemlich starke Hauptstiel gleichfalls mit Baumwolle zu umwunden. Dann fertigt man fünf oder sechs Zweige für die grünen Blätter, die man, sie palmettenartig stellend, ähnlich wie die Finger an der Hand ordnet; setzt dann an das obere Ende eines jeden dieser mit Baumwolle umwundenen Drähte drei grüne Blätter von gleicher Größe und dann zu beiden Seiten derselben zwei kleinere und endlich zwei noch kleinere. Die Gruppierung gewinnt dadurch eine fächerartige Form. An den Vereinigungspunkt befestigt man ein Stückchen gerötheten Schwamm, womit man das Knötchen imitirt, aus welchem die Blätter hervorgehen. Der Blätterzweig erhält einen langen Stiel, an den man die schönen, länglich lanzettlichen, scharf gesägten Blätter anfügt. Diese Blätterzweige

werden so an den Hauptzweig angebracht, daß der Blüthen tragende Zweig sie weit überragt. Sämmtliche Zweige sind alsdann in der bereits wiederholt angegebenen Weise zu röthen.



Blätterkreis.



Reich.

The first part of the journal is devoted to a description of the country and the people. The author describes the mountains, the rivers, and the forests. He also describes the customs and habits of the people. The second part of the journal is devoted to a description of the climate and the seasons. The author describes the hot weather in the summer and the cold weather in the winter. The third part of the journal is devoted to a description of the animals and plants. The author describes the various animals and plants that he has seen. The fourth part of the journal is devoted to a description of the history and the government of the country. The author describes the various events that have happened in the country and the various laws that have been made. The fifth part of the journal is devoted to a description of the religion and the philosophy of the people. The author describes the various religions and philosophies that he has seen. The sixth part of the journal is devoted to a description of the art and the science of the people. The author describes the various arts and sciences that he has seen. The seventh part of the journal is devoted to a description of the music and the poetry of the people. The author describes the various musical instruments and poems that he has seen. The eighth part of the journal is devoted to a description of the games and the sports of the people. The author describes the various games and sports that he has seen. The ninth part of the journal is devoted to a description of the festivals and the holidays of the people. The author describes the various festivals and holidays that he has seen. The tenth part of the journal is devoted to a description of the legends and the myths of the people. The author describes the various legends and myths that he has seen.